

Gehtet täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Lit, in Litauen 6.50 Lit monatlich, 15.30 Lit vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefestigte, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung; vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends, Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 281

Memel, Sonnabend, den 30. November 1935

87. Jahrgang

Das fünfzehnte Direktorium

Memel, 29. November.

Ein Jahr und fünf Monate nach der Absetzung des Direktoriums Schreiber und zwei Monate nach den Wahlen vom 29. September hat das Memelgebiet ein Direktorium erhalten, welches das Vertrauen des Landtages und der Bevölkerung des Memelgebiets hat. Dem Willen der Memelländer allerdings hätte es entsprochen, wenn das Direktorium Schreiber wieder in seine Rechte eingesetzt worden wäre. Das ist bei den Besprechungen des Präsidiums des Landtages mit dem Gouverneur auch wiederholt zum Ausdruck gebracht worden. Aber der Gouverneur erklärte, daß Dr. Schreiber als Litauer zu gelten habe und daß es noch lange Zeit dauern könne, bis die Gemischte Kommission ihren endgültigen Spruch über seine Staatsangehörigkeit fällen würde. Unter diesen Umständen die Besprechungen nur auf die Vorbereitung nach der Wiedereinsetzung des letzten parlamentarischen Direktoriums zu beschränken und jedes andere Direktorium von vornherein abzulehnen, hätte nur den Wert einer Kundgebung gehabt, aber den Sinn für praktische politische Arbeit vermissen lassen.

So kam es nach dem Zwischenpiel Borchert und Labrenz dazu, daß Herr Baldschus vom Gouverneur mit der Bildung des Direktoriums beauftragt wurde. Wenn er zunächst ablehnte, so lag das neben der Tatsache, daß er von seiner Fraktion von vornherein zum Präsidenten des Landtages auszuwählen und als solcher auch gewählt worden war, in mannigfachen persönlichen Gründen, und auch der von Mitgliedern der Fraktion unternommene sehr nachdrückliche Versuch, ihn umzustimmen, hatte keinen Erfolg. Erst als der Gouverneur mehrere vorgeschlagene Anhänger der Einheitsliste ablehnte, stellte Baldschus schweren Herzens seine Bedenken zurück und nahm den Auftrag des Gouverneurs an.

Ein in Memel in deutscher Sprache erscheinendes Blatt glaubte die von Baldschus zunächst ausgesprochene Ablehnung darauf zurückführen zu müssen, daß die Kreise, die hinter der Landtagsmehrheit stehen, Herrn Baldschus bei der Ausführung des Auftrages ihre Unterstützung verweigern. Man werde nicht umhin können, festzustellen, so hieß es weiter, daß es diesen Kreisen weniger darauf ankomme, eine dem Statut entsprechende Bildung des Direktoriums zu ermöglichen, als vielmehr die Lage zu komplizieren und immer neue Schwierigkeiten zu bereiten. Daß es sich bei dieser Darstellung um eine reine Erfindung handelt, ist deutlich genug. Ein Mann, den die Einheitsliste für die Leitung des Landtages wählt, hat ihr Vertrauen. Würde er es nicht besitzen, dann hätte er auch nicht, als die Lage es erforderte, während der Besprechungen mit dem Gouverneur von sich aus und ohne eine vorherige Rücksprache mit seiner Fraktion den Entschluß fassen können, den Auftrag zur Bildung des Direktoriums nun doch anzunehmen. Wir würden auf jenen Versuch, Mißtrauen in den Kreisen der Einheitsliste zu säen, nicht zurückkommen, wenn das gleiche Blatt, das jene erfundene und verantwortungslose Darstellung des Verlaufs der Besprechungen gab, sich jetzt nicht herausnehmen würde, dem Landtag das Recht abzuspochen, überhaupt einen sachlichen Bericht seines Präsidiums über den Verlauf der von ihm mit dem Gouverneur geführten Besprechungen anzuhören.

Das Direktorium Baldschus ist das fünfzehnte der Direktorien, die das Memelgebiet in der kurzen, aber wechselvollen Zeit seiner Geschichte gehabt hat. Es besteht nur aus Anhängern und Abgeordneten der Einheitsliste. Wenn man von den Direktorien Simonaitis und Radgeln, die auf dem Wege eines ausgeprägten Kompromisses entstanden sind, abliest, so ist es — nach den Direktoren Böttcher und Schreiber — erst das dritte, welches das freiwillige und bedingungslose Vertrauen des Landtages hat. Dieses starke Überwiegen von Direktorien, die ihr Entstehen anderen Kräften zu verdanken hatten als dem Willen des Landtages, ist ein Beweis, in welchem Gegensatz der sich in seiner Grundanlage immer gleichbleibende politische Wille der Bevölkerung und ihre Regierung meist befunden haben. Jetzt, nach der fast anderthalbjährigen Tätigkeit der Direktorien Reissigs und Brunelaitis, die alles andere als eine bloße Führung der laufenden Verwaltungsgeschäfte war, und nach den Wahlen vom 29. September konnte keine Rede davon sein, in das neue Direktorium auch nur ein Mitglied des litauischen Blocks hin-

Das Direktorium Baldschus gebildet

Präsident des Direktoriums ist Baldschus, Mitglieder sind Kaufmann Bette und Buchhalter Surau aus Memel und Landwirt Sziegaud aus Trafeningken

Memel, 28. November

Die „Litva“ meldet:

Durch Akt vom 27. November hat der Gouverneur des Memelgebiets, Herr Kurkuskas, den Landwirt August Baldschus aus Petrellen zum Präsidenten des Direktoriums des Gebiets ernannt. Heute hat der Präsident des neuen Direktoriums dem Herrn Gouverneur mitgeteilt, daß er zu Mitgliedern des Direktoriums Kaufmann Willy Bette aus Memel, Landwirt Otto Sziegaud aus Trafeningken und Buchhalter Ernst Surau aus Memel berufen hat.

Der Präsident des Direktoriums Baldschus

Der Präsident des neuen Direktoriums, August Baldschus, ist am 12. November 1883 geboren. Er besitzt in Petrellen, Kreis Heydekrug, ein Grundstück von etwa 400 Morgen. Baldschus hat bereits einmal einem Direktorium angehört, und zwar dem ersten parlamentarischen, das nach der Wahl des ersten Landtages gebildet wurde. Er war vom 16. Januar 1926 bis zum 24. November 1926 Mitglied dieses Direktoriums. Von 1925 bis 1930 war er Abgeordneter des Memelländischen Landtages und zwar als Angehöriger der Memelländischen Landwirtschaftspartei. Vom Mai 1929 bis zum 1. Juli 1934 führte er die Geschäfte des kommissarischen Landrats des Kreises Heydekrug. Als das Direktorium Schreiber vom Gouverneur abgelöst wurde, wurde auch Herr Baldschus seines Postens als Landrat enthoben. Bei den Wahlen vom 29. September wurde er als Kandidat der Memelländischen Einheitsliste in den Landtag gewählt. Herr Baldschus gehörte außerdem der Landwirtschaftskammer des Memelgebietes von ihrer im Jahre 1919 erfolgten Gründung ununterbrochen bis 1933 an; von 1924 bis 1933 war er ihr Erster Vizepräsident.

Landesdirektor Bette

Willy Bette ist im Jahre 1876 in Memel geboren. Seit 35 Jahren ist er selbständiger Kaufmann. Außerdem ist er seit einer Reihe von Jahren Vorsitzender des Vereins der Kolonialwarenhändler und Beisitzer des Kaufmannsgerichts. Von 1930 bis 1933 war Herr Bette Stadtverordneter.

einzunehmen. Es hätte geradezu grotesk gewirkt und es wäre eine Selbstverhöhnung des Landtages gewesen, wenn dieser einen Anhänger derjenigen Parteien seines Vertrauens gewürdigt hätte, die vom Mai vorigen Jahres an durch ihr bewußtes Fernbleiben von den Sitzungen dazu beigetragen haben, den Landtag in seiner Tätigkeit lahmzulegen, die Direktorien Reissigs und Brunelaitis vor einer formellen Mißtrauenserklärung zu bewahren und so die wichtigsten autonomen Rechte für eine geraume Zeit praktisch außer Kraft zu setzen. Angesichts dieses ausgesprochenen Kampfes gegen den Landtag, also gegen eine der wichtigsten verfassungsmäßigen Grundlagen unseres politischen Lebens, konnte es sich bei der Bildung des Direktoriums für die Einheitsliste nicht nur darum handeln, die Führung und die Mehrheit im Direktorium zu erhalten, sondern es bedeutete einen Akt der Selbstaktung, innerhalb des Direktoriums eine Mitarbeit von Männern abzulehnen, die autonome Rechte so

Bei den Wahlen vom 29. September wurde er als Kandidat der Einheitsliste in den Landtag gewählt.

Landesdirektor Sziegaud

Landesdirektor Otto Sziegaud wurde am 31. Mai 1886 in Trafeningken, Kreis Pogegen, geboren. Im Jahre 1920 übernahm er sein väterliches Besitztum. Herr Sziegaud hat bereits vier Direktorien angehört, und zwar vom 5. Dezember 1927 bis 16. August 1930 dem Direktorium Radgeln, vom 11. Oktober 1930 bis 11. Januar 1931 dem Direktorium Reissigs, vom 12. Januar 1931 bis zum 6. Februar 1932 dem Direktorium Böttcher, vom 7. Juni 1932 bis 28. Juni 1934 dem Direktorium Schreiber, also bis zu dessen Absetzung. Vom November 1933 bis zur Absetzung des Direktoriums Schreiber war Herr Sziegaud auch noch Mitglied der Hafendirektion.

Landesdirektor Ernst Surau

Ernst Surau wurde am 20. Mai 1885 in Memel geboren. Nach Beendigung seiner kaufmännischen Lehrzeit war er einige Jahre in kaufmännischen Betrieben des Rheinlandes und Westfalens tätig. Im März 1909 kehrte er wieder nach Memel zurück. Er trat dann in den Betrieb der Zellulosefabrik ein, dem er nun seit sechsundzwanzig Jahren als kaufmännischer Angestellter angehört. Herr Surau ist seit langen Jahren Erster Vorsitzender des Verbandes kaufmännischer Angestellter des Gebietes und des Arbeiter-Gesangvereins. Außerdem ist er Vertreter der Angestellten im Ausschuss der Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes und Beisitzer des Schieds- und des Kaufmannsgerichts. Herr Surau war auch Mitglied des früheren Staatsrats und der Aufenthaltserlaubnis-Kommission.

Übernahme der Geschäfte am Sonnabend

Das Direktorium Baldschus wird sich am Sonnabend um 11 Uhr vormittags zum Gouverneur begeben, um sich diesem vorzustellen. Um 12 Uhr wird es die Geschäfte des Direktoriums übernehmen.

Eine kurze Landtagsitzung

Die Tagesordnung durch die Ernennung überholt

Memel, 29. November.

Am Donnerstag nachmittag fand im Magistratsgebäude die zweite Sitzung der ersten ordentlichen Tagung des 5. Memelländischen Landtages statt. Kurz nach 5 Uhr wurde die Sitzung vom Präsidenten Baldschus eröffnet. Nach Fest-

wenig Schaken. Dies ist die einmütige Auffassung der Einheitsliste und der hinter ihr stehenden Memelländer. Wenn Herr Borchert bei seinem sonderbaren Versuch, ein Direktorium zustande zu bringen, nach der ablehnenden Antwort des Vorsitzenden der Fraktion noch mit anderen Abgeordneten der Einheitsliste „Rückzug nahm“, so zeigt das nur, wie falsch er die innere Festigkeit der Einheitsliste und den durch nichts zu erschütternden Willen einschätzte, nur den eigenen Männern das Vertrauen zu geben. Er scheint sich immer noch nicht darüber klar geworden zu sein, wie gerade das Verhalten seiner politischen Kreise die Memelländer ohne den so viel zitierten „fremden Einfluss“ fest zusammengezwängt hat. Die Memelländer stehen in einer harten politischen Schule, und diese sorgt dafür, daß sie die Lehren, die sie da bekommen, nicht so bald vergeffen.

Ueber die neuen Männer selbst und die Zusammenziehung des Direktoriums wird noch einiges zu sagen sein.

stellung der Anwesenheitsliste durch die Schriftführer — es waren nämlich 29 Abgeordnete anwesend — erklärte der Präsident, einziger Punkt der Tagesordnung sei die Stellungnahme zu dem bisherigen Ergebnis der Besprechungen mit dem Herrn Gouverneur betreffend Ernennung des Präsidenten des Direktoriums. Diese Angelegenheit sei überholt dadurch, daß der Gouverneur ihn, Baldschus, am Donnerstag zum Präsidenten des Direktoriums ernannt hat.

Dann erhielt als Vertreter der litauischen Fraktion der Abg. Kybrancas das Wort zur Geschäftsordnung. Er gab die folgende Erklärung ab: „Wir wundern uns, daß auf der Tagesordnung Stellungnahme zu dem bisherigen Ergebnis der Besprechungen mit dem Herrn Gouverneur betreffend Ernennung des Direktoriumspräsidenten steht, denn sogar in der parlamentarischen Praxis der Welt ist es nicht üblich, daß in öffentlichen Sitzungen des Parlaments über den Gang der Bildung der Regierung beraten wird. Auch aus dem Statut geht klar hervor, daß diese Frage nicht zur Kompetenz des Landtages gehört. Nach dem Statut steht es dem Landtag nur zu, dem bereits gebildeten Direktorium das Vertrauen oder Mißtrauen auszusprechen. Deshalb schlagen wir vor, den auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehenden Punkt abzulehnen.“

Herr Papendick erklärte: „Die Fraktion der Memelländischen Einheitsliste begrüßt die Ernennung des Präsidenten Baldschus zum Präsidenten des Direktoriums und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Direktorium mit den Herren Baldschus, Sziegaud, Bette und Ernst Surau zu einer gedeihlichen Arbeit kommen wird zum Wohle des Memelgebietes und dem des Gesamtstaates.“

Die Sitzung wurde darauf nach einer Dauer von zehn Minuten vom Präsidenten des Landtages mit dem Hinweis geschlossen, daß der Tag und die Tagesordnung der nächsten Sitzung vom Präsidium des Landtages bekanntgegeben werden wird.

Abgelehnt

h. Kaunas, 29. November. Der frühere Geschäftsführer des Memelländischen Landtags, Leo Böttcher, der im Neumann-Sak-Prozess zu einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, hatte dieser Tage bei dem Kriegsgericht ein Gesuch mit der Bitte um vorzeitige Entlassung aus dem Gefängnis eingereicht. Dieses Gesuch ist abgelehnt worden.

Der Innenminister über das neue Pressegesetz

h. Kaunas, 29. November.

Der Innenminister General Caplikas empfing heute vormittag die Redakteure und Verleger der Kauner Zeitungen und Zeitchriften im Zusammenhang mit dem am 1. Dezember 1935 in Kraft tretenden neuen Pressegesetz zu einer Unterredung. Einleitend erklärte der Minister, daß sich die Schaffung des neuen Pressegesetzes aus der Entwicklung der Zeit als notwendig erwiesen habe. Die geistige Einstellung der litauischen Öffentlichkeit von heute sei grundverschieden von der vor sechs Jahren, als das bisher geltende Gesetz geschaffen wurde. Im neuen Pressegesetz sei zu begrüßen, daß die Presse mehr als bisher in den Dienst der Interessen von Volk und Staat gestellt werde, was sicherlich die Mehrheit der Redakteure und Verleger billigen werde, wenn vielleicht auch beim ersten Durchlesen manchem die Worte zu Berge gestanden haben mögen. Jedenfalls habe die Wenderung des Gesetzes im Hinblick auf die fortschreitende Entwicklung ihre volle Berechtigung. Der Minister nahm dann noch Stellung zu den einzelnen Bestimmungen des Gesetzes.

Laval siegt mit 345 : 225

Forderung auf sofortige Behandlung der Finanzfragen angenommen
Die eigentliche Entscheidung über das Kabinett fällt erst Ende nächster Woche

Paris, 20. November.

In der französischen Kammer wurde gestern um 15 Uhr programmäßig die erste Sitzung vor dichtgedrängten Tribünen eröffnet. Die Regierung und die Abgeordneten waren fast vollständig vertreten. Trotz der Spannung bot das Abgeordnetenhaus kein ungewöhnliches Bild; auch der stichtbare Ordnungsdienst war nicht besonders verstärkt worden. In der weiteren Umgebung der Kammer fanden allerdings starke Rekrutierungen in Bereitschaft.

Der Kammerpräsident verlas zunächst die Verordnung vom 23. November über den Wiederzusammentritt der Kammer und erklärte die außerordentliche Tagung für eröffnet. Stehend hörten die Abgeordneten die Nachrufe des Kammerpräsidenten für die drei während der Parlamentsferien verstorbenen Abgeordneten an.

Nach Verlesung der vorliegenden Anfragen beantragte Ministerpräsident Laval die sofortige Behandlung der auf die Finanzpolitik der Regierung bezüglichen vier Anfragen und forderte die Zurückstellung der übrigen Anfragen, indem er gleichzeitig die Vertrauensfrage stellte. Die Ausführungen wurden von einem großen Teil des Hauses mit Beifall aufgenommen. Laval erklärte sich damit einverstanden, daß vor der Erörterung des Berichtes Chauvin die vorliegenden Anfragen über die Wunde und die Aufrichterhaltung der Ordnung behandelt werden.

Anschließend ergriffen die Vertreter der einzelnen Gruppen das Wort, um sich je nach ihrer Richtung für oder gegen den Wunsch der Regierung auszusprechen.

Der Kammerpräsident verlas nach einer kurzen Sitzungspause gegen 16.50 Uhr das Ergebnis der Abstimmung über den Antrag der Regierung. Danach wurden 370 Stimmen abgegeben; von diesen sprachen sich 345 Stimmen für und 225 gegen die Regierung aus.

Die Kammer beschloß anschließend, zuerst in die Behandlung der Anfragen über die Finanzpolitik der Regierung einzutreten. Die finanzpolitische Aussprache in der Kammer wurde gegen 20 Uhr unterbrochen. Die nächste Sitzung findet am Freitag um 9.30 Uhr statt. Nach Möglichkeit soll die finanzpolitische Aussprache bis Freitagabend abgeschlossen werden.

Der erste Tag hat keine Klärung der parlamentarischen Lage gebracht. Die drei Abgeordneten, die ihre Anfragen begründeten, begünstigten sich damit, in kurzen Zügen auf die Finanzpolitik einzugehen. Die Mehrheit von 120 Stimmen, die die Regierung bei der Abstimmung über die Geschäftsordnung erhalten hat, ist politisch nicht so bedeutungsvoll, wie sie ziffernmäßig ausfällt, da innerhalb der Gruppe der Radikal-Sozialisten augenscheinlich Meinungsverschiedenheiten über die Beurteilung der Regierungspolitik bestehen. Man rechnet damit, daß Laval auch nach Abschluß der finanzpolitischen Aussprache eine Mehrheit erzielen wird; voraussichtlich wird sie aber geringer sein als die gestrige. Was die kommende Woche bringen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, da dann der kritischste Punkt, die Frage der Kampfbünde, zur Verhandlung kommen wird. Eine Entscheidung über das weitere Schicksal des Kabinetts Laval ist also erst Ende der nächsten Woche zu erwarten.

Die Warnung Herriots

Paris, 20. November.

Vor dem Zusammentritt der Kammer hatte eine Sitzung der radikal-sozialistischen Gruppe stattgefunden, in der der Parteivorstand, Staatsminister Herriot, eine Erklärung abgab, die auf die Abgeordneten sichtbaren Eindruck machte. Herriot warnte die Gruppe, gegen die Regierung zu stimmen. Er sagte etwa: Sollte das Kabinett gestürzt werden, sind nach meiner Ansicht nur drei Lösungen möglich: 1. Bildung einer Regierung der „Vollfront“, was die Auflösung der Kammer bedeuten würde, 2. ein rein radikal-sozialistisches Kabinett. Ich möchte aber niemanden unter uns, der unter den gegenwärtigen Umständen es wagen würde, allein die Verantwortung dafür zu übernehmen. Es bleibt dann 3. die Bildung einer Regierung, die der jetzigen Regierung gleicht, die Sie kürzen würden. Ich frage mich also, warum soll man die Regierung wechseln.

Die sogenannte Abordnung der Linken, die vor der Kammerung ebenfalls zusammengetreten war, hat lebhaft die bestehende Unstimmigkeit zwischen den Kommunisten und Sozialisten einerseits und den Radikal-Sozialisten andererseits festgestellt. Man hat sich nur über die Frage der Kampfbünde unterhalten, gegen die man sich angeblich übereinstimmend ausgesprochen haben soll. Die übrigen kritischen Fragen, vor allem die Frage einer einheitlichen Politik gegenüber der Regierung Laval, sind zurückgestellt worden.

„Das schwerste Hindernis noch nicht überwunden“

Paris, 20. November.

Die erste Fühlungnahme der Regierung Laval mit der Kammer nach fünfmonatigen Kammerferien, die mit einer unerwartet großen Mehrheit für das Kabinett endete, steht in der Pariser Presse im Vordergrund des Interesses. Die Blätter sind sich ohne Unterschied der politischen Einstellung zwar darüber einig, daß das schwerste Hindernis damit noch nicht überwunden sei, sondern erst am kommenden Freitag mit der Beratung der Frage der sogenannten Kampfbünde beginne. Aber man will in der gestrigen Abstimmung zum mindesten eine grundsätzliche Einstellung der verschiedenen Parteien gegenüber der Regierung sehen. Selbst der Sozialistenführer Leon Blum, der doch alles Interesse hätte, das Abstimmungsergebnis

als eine nebensächliche Angelegenheit hinzustellen, schreibt: Wenn man auch zugeben müsse, daß das gestrige Hindernis das leichteste gewesen sei, so dürfe man sich doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich für die Mehrheit darum gehandelt habe, nach fünfmonatiger Abwesenheit einmal ihre Grundeinstellung zur augenblicklichen Regierung bekanntzugeben. Selbstverständlich steht Leon Blum nunmehr seine ganze Hoffnung in die Aussprache über die Kampfbünde, die er als die entscheidende Prüfung der Regierung bezeichnet; er enthält sich aber vorläufig jeder Voraussage über den Ausgang dieser Aussprache.

Englands Warnung an Mussolini

Der Zweck der letzten Unterredung zwischen Laval und Botschafter Clerf

London, 20. November. Der Pariser Vertreter des „Daily Telegraph“ berichtet, daß der Zweck des Besuches, den der britische Botschafter am Mittwoch Laval abstattete, nunmehr bekannt geworden sei. Sir George Clerk habe Weisung erhalten, Laval zu ersuchen, ihm davon zu unterrichten, daß sich Italien im Falle eines Angriffes seiner Flotte oder Luftmacht auf britische Streitkräfte einem völlig einigen England und Frankreich gegenüber befinden und die ganze Welt gegen sich haben würde. In England glaube man, daß Mussolini in dieser Richtung eine falsche Vorstellung habe und daß diese Tatsache eine Gefahr für den Frieden bedeuten könnte. Die Haltung Roms ergebe sich aus der seinen diplomatischen Vertretern im Ausland gegebenen Weisung, daß Italien eine Desimpfierung als feindselige Handlung betrachten würde.

Dem Berichterstatter zufolge habe Laval dem britischen Botschafter erklärt, er werde die von London angeregten Schritte tun. Am Donnerstag vormittag habe er dann eine lange Besprechung mit dem italienischen Botschafter gehabt. Nachmittags habe Sir George Clerk den Generalsekretär des französischen Außenministeriums Roger Besuch, um sich über den Stand der Dinge zu unterrichten.

„Krise auf dem Höhepunkt“

Paris, 20. November.

Mehrere Pariser Blätter beschäftigen sich eingehend mit dem letzten Besuch des britischen Botschafters bei Laval und der darauf folgenden Unterredung des französischen Ministerpräsidenten mit dem italienischen Botschafter. Laval schreibt „Echo de Paris“, habe dem britischen Botschafter das Versprechen, Mussolini vor unüberlegten Handlungen zu warnen, ohne weiteres gegeben

Die regierungsfreundlich eingestellten Blätter zeigen sich natürlich sehr viel optimistischer, obgleich auch sie zugeben, daß der entscheidende Augenblick noch nicht gekommen sei. So schreibt beispielsweise das „Echo de Paris“, die erste Abstimmung, bei der es sich lediglich um eine Programfrage handelte, habe dem Kabinett den Weg noch nicht freigemacht. Die erste Fühlungnahme der Regierung mit der Kammer habe vielmehr den Eindruck der Ungewißheit und einer peinlichen Unruhe zurückgelassen. Das „Journal“ hofft auf einen Endieg der Regierung. Das Blatt ist zwar ebenfalls der Auffassung, daß die gestrige Mehrheit stark abnehmen werde, glaubt aber nicht daran, daß die Opposition genügend Stimmen aufbringen werde, um das Kabinett zu stürzen. Auch der halbamtliche „Petit Parisien“ ist der Ansicht, daß die Schwierigkeiten, die die Regierung in der Frage der Kampfbünde erwarten, nicht unüberwindlich seien. In parlamentarischen Kreisen rechnen man ebenfalls damit, daß Laval als Sieger aus dem Kampf hervorgehe. Der Donnerstag sei jedenfalls für den Franc ein sehr günstiger Tag gewesen. Das Werk des Ministerpräsidenten sei nicht angetastet und die Ruhe nicht gestört worden; die Vernunft habe die Oberhand behalten und müsse sie logischerweise auch behalten.

und sich am Donnerstag seiner Aufgabe gegenüber dem italienischen Botschafter entledigt. Die Krise sei damit auf dem Höhepunkt angelangt und die Stunde freundschaftlicher Verhandlungen zur friedlichen Beilegung des Streitfalles habe geschlagen.

Auch die Außenpolitikerin des „Ducroire“ erklärt: Es sei nunmehr damit zu rechnen, daß das Ende der italienisch-abessinischen Feindseligkeiten in greifbare Nähe rücke, trotz gewisser Andeutungen des Duce. Der britische Außenminister habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß durch die bisherige Haltung Frankreichs gegenüber Italien bei der italienischen Regierung „gefährliche Illusionen“ aufkommen könnten, und daß es endlich an der Zeit sei, den Duce von der absoluten Ueber-einstimmung zwischen Paris und London in Kenntnis zu setzen. Der britische Botschafter habe mit anderen Worten wissen wollen, ob der Duce sich über die Folgen klar sei, die eine „eventuelle Bombardierung englischer Kriegsschiffe“ im Mittelmeer nach sich ziehen würde. Laval habe sich gern bereit erklärt, ihm noch einmal die genaue Haltung Frankreichs auseinanderzusetzen und es auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die aus der Anwendung der verstärkten Sühnemaßnahmen hervorgehen könnten.

Das Blatt will im übrigen wissen, daß der britische Sachverständige für abessinische Fragen, Peterson, der sich seit einiger Zeit in Paris aufhält, um mit den zuständigen französischen Stellen eine Verhandlungsgrundlage über eine friedliche Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles zu suchen, seinen ersten Bericht nach London abgeschickt habe. Dieser Bericht, der in enger Zusammenarbeit mit dem Quai d'Orsay aufgestellt worden sei, sehe die Abtretung eines Hafens im Roten Meer an Abessinien vor, wogegen letzteres den Italienern aerinae territoriale, dafür aber bedeutendere wirtschaftliche Zugeständnisse machen solle.

Der Negus reist an die Front

Gegen Fliegerangriffe „bestens gesichert“ — Abessinischer Gegenangriff bevorstehend?

Addis Abeba, 20. November.

Der Kaiser von Abessinien ist am Donnerstag um 8 Uhr vormittags nach dem großen Hauptquartier in Dessie abgereist. In seiner Begleitung befinden sich zwölf Persönlichkeiten seiner engsten Umgebung, sein gesamtes Büro, eine Kuchstation, ein Feldlazarett sowie ein Teil der Post- und Telegraphenverwaltung. Der Kronprinz, der den Kaiser ein Stück des Weges begleitet, übernimmt während der Abwesenheit seines Vaters in der Hauptstadt die Regierungsgeschäfte. Die Reise geht im Kraftwagen über Ankober nach Dessie. Die gesamte Reisegesellschaft besteht aus 28 Kraftwagen und Lastwagen. Auf halber Strecke übernachtete der Kaiser mit seinem Gefolge in einem Zeltlager. In Dessie wird der Negus im alten Schloß Wohnung nehmen. Die Stadt ist gegen Fliegerangriffe bestens gesichert; neben zahlreichen bombensicheren Kellern ist eine große Anzahl der neuesten 7,5 Zentimeter Luftabwehrschiffe vorhanden, die einen dichten Kreis um Dessie bilden.

Die Dauer des kaiserlichen Aufenthalts im Hauptquartier ist noch unbestimmt. Nach Mitteilungen gutunterrichteter Kreise wird der Kaiser nur etwa zehn Tage in Dessie bleiben.

Addis Abeba, 20. November. Die Abreise des Kaisers in das Hauptquartier, die, wie gemeldet, am Donnerstag früh erfolgt ist, fand unter großer Anteilnahme der Gesamtbevölkerung statt. Auf dem Wege nach Dessie fanden die Menschen kilometerweit Spalter und brachten dem Kaiser immer wieder begeisterte Huldigungen dar. In politischen Kreisen nimmt man mit Sicherheit an, daß der Krieg auf abessinischer Seite nach dem Eintreffen des Kaisers im Hauptquartier eine Wendung bekommen werde und daß die abessinischen Truppen zu einem planmäßigen Gegenangriff übergehen werden. Der abessinischen Heeresleitung sind, so wird berichtet, die Schwächen der italienischen Stellung genau bekannt, so daß die abessinischen Truppen trotz der Ueberlegenheit der italienischen Kriegsmittel bei größeren Angriffen nicht auf unvermutete Schwierigkeiten zu stoßen hoffen.

Gerüchte um den Tod des abessinischen Kaisers

Addis Abeba, 20. November. Der plötzliche unerwartete Tod des ehemaligen Kaisers Bidchassu hat im ersten Augenblick des Bekanntwerdens starkes Aufsehen erregt. In Kreisen, die dem Negus überaus wohlwollend, wurde die Vermutung ausgesprochen, Bidchassu sei ermordet worden. Man habe den ehemaligen Kaiser „aus dem Wege geschafft“, um für den Fall, daß der jetzige Kaiser nach einem etwaigen verlorenen Kriege seinen Thron verlieren würde, keinen Thronbewerber zu haben. Es wird jedoch von verschiedenen Seiten bestätigt, daß Kaiser Haile Selassie niemals seine Hand zu einem Mord gereicht hätte; denn er verabscheute alle unerlaubten Mittel zur Befestigung seiner Herrschaft. Im Gegenteil habe der Negus vor kurzer Zeit einen von dritter Seite gedungenen Mörder, der Bidchassu nach dem Leben zu trachten verurteilt habe, auf Lebenszeit in Ketten legen lassen. — Die Leiche Bidchassus, die augenblicklich in Garamuleta einbalsamiert liegt, soll später zur Beisetzung nach Addis Abeba überführt werden.

„Neue Aktion fortgesetzt“

Rom, 20. November. Das italienische Propagandaministerium hat am Donnerstag nachmittag folgende amtliche Mitteilung Nr. 57 mit dem Heeresbericht veröffentlicht: „Das Überkommando von Ostafrika dröhrt: Am Frontabschnitt des 1. Armeekorps ist die neue Aktion an den Ohhängen der Hochebene fortgesetzt worden, während unsere Einheiten die Verstärkung der Linie Mafale-Dolo vervollständigen. Die Luftwaffe hat Erkundungsflüge in der Gegend von Duora durchgeführt.“

Kunst und Künstler aus Sanktionsstaaten unerwünscht

Rom, 20. November.

Das italienische Propagandaministerium hat nunmehr Richtlinien herausgegeben, wie hinfür auch auf geistigem Gebiet der Kampf gegen die Sanktionsstaaten aufgenommen werden soll. Nach diesen Richtlinien dürfen keine Theaterstücke von Verfassern sanktionsführender Länder in den Spielplan der italienischen Theater aufgenommen

Kabinettskrise in Athen

Athen, 20. November. König Georg II. hat nach dem inzwischen erfolgten Austritt des Kabinetts Konstantin Professor Demertzis mit der Bildung der Regierung beauftragt; seine Vereidigung wird voraussichtlich im Laufe des Freitag vor sich gehen. Demertzis ist Professor des Strafrechts. Er war seinerzeit bei der Staatspräsidentenwahl der Gegenkandidat des Diktators Pangalos.

Athen, 20. November. Ministerpräsident General Kondylis hatte am Donnerstag mittag erneut eine Unterredung mit dem König. Der König besteht darauf, daß der allgemeine Straferlaß auch auf politische Führer, wie Ventizelos und Plastiras, ausgedehnt wird. Die Regierung wiederum beharrt auf ihrem Standpunkt, daß die Führer des Aufstandes vom Straferlaß und Verurteilung ausgeschlossen werden. Angesichts dieser Gegensätze erwartet man, daß am Donnerstag oder Freitag eine neue Regierung gebildet werden wird. Kriegsminister Papagos wurde am Donnerstag nachmittag ins Schloß gebeten.

Kinderelend im sudetendeutschen Gebiet

Prag, 20. November.

Im Gesundheitsauschuß des Prager Abgeordnetenhauses erstattete Gesundheitsminister Dr. Gach einen Bericht, aus dem hervorgeht, welche erschütternden gesundheitlichen Folgen die Wirtschaftskrise namentlich in den deutschen Gebieten des Staates hat. Der Minister erklärte u.a.: Das Gesundheitsministerium habe eine neue genaue Statistik über die Gesundheitsverhältnisse in den einzelnen Ländern der Republik angelegt. Es lägen bereits aus 78 Bezirken die Ergebnisse vor. Die Ergebnisse der Erhebungen seien geradezu erschütternd. So habe die Beratungsstelle in Brüx festgestellt, daß die Zahl der tuberkulösen Kinder um 42 v. H. und die Zahl der rachitischen Kinder um 200 v. H. zugenommen hat. In Mäh ist gegenüber dem Vorjahr ein ungeheurer Anstieg der Malaria und Zunahme der Schabhaftigkeit des Gefäßes als Folge der Unterernährung um 39 v. H. festgestellt worden. Die Zahl der Kinder mit Verblutungen im Knochenmark infolge Qualischer Krankheit betrug 50 v. H. Bei 48 bis 65 v. H. fand man Wucherungen im Hals- und Rückenmark infolge Unterernährung. 24 bis 29 v. H. der Kinder waren erkrankt, 35 bis 40 v. H. haben eine schlechte Körperhaltung mit einer mehr oder weniger hochgradigen Wirbelsäulenverkrümmung.

Minister Gach teilte weiter mit, daß das Gesundheitsministerium eine Gewerbeinspektion durch Ärzte einrichten werde. Eine besonders wichtige Frage sei die Krankenfürsorge für Arbeitslose, die aus der Krankenversicherung ausgeschlossen seien.

Nanking-Regierung protestiert

Nanking, 20. November. Die chinesische Regierung erhob beim japanischen Botschafter energig Einspruch gegen die Schaffung und Unterstüßung der Selbstverwaltungsbewegung in Nordchina durch japanische Militärs sowie gegen die Besetzung von Eisenbahnstationen und die Behinderung des Bahnverkehrs in den nordchinesischen Provinzen durch japanische Truppen.

men werden. Eine Ausnahme wird Schafepicare und Shaw sowie für eine gewisse Anzahl französischer Theaterstücke angeht, die der vom intellektuellen Frankreich gegenüber Italien eingenommenen freundschaftlichen Haltung gemäß jedoch erheblich beschränkt. Auch in Nanking dürfen von jetzt ab keine Vortragsfolien mehr mit Werken von Künstlern aufgestellt werden, die zu den sanktionsführenden Ländern gehören. Für französische und spanische Symphonie- und Kammermusik werden leichte Ausnahmen gemacht, während auf dem Gebiete der leichten Musik ausnahmslos alles, was aus den Sanktionsländern stammt, konfiskiert wird.

Die Betätigung von Künstlern und Darstellern aus Sanktionsländern wird vollständig unterbunden; auch dürfen keinerlei Varietés, Revues, Operetten, Tanz- und Konzertkünstler in Italien mehr arbeiten; von Rom zu Rom können französische Künstler angestellt werden. Ausnahmen werden ferner für die lebenden russischen Autoren, die im Besitz des Menschenrechts sind, gemacht, deren Werke aufgeführt und deren Künstler weiter auf italienischen Bühnen und Konzertsälen auftreten dürfen. Die gleichen Maßnahmen werden auf den italienischen Kunstmarkt ausgedehnt, der hinfür nur italienische Musik und Werke deutscher, österreichischer und ungarischer Meister bringen darf. Auch Rinnordbesten haben diesen Richtlinien Folge zu leisten.

Rino-Billet 1 kg Eisen

Rom, 20. November.

Die Sammlung von Gold, Eisen und anderen Metallen beginnt in ganz Italien gewaltige Ausmaße anzunehmen. In Messina ist ein Rino dazu übergegangen, statt Eintrittsgeld Altsisen in Zahlung zu nehmen. Am ersten Abend war der Erfolg riesig. Im Kassenraum des Rinos häuften sich nach Schluß der Vorstellung über 120 Zentner Eisen, die für Eintrittskarten hinterlegt worden waren.

Die Metallsammlungen im ganzen Lande haben einen so großen Erfolg, daß, wie von offizieller Seite ausgedrückt wird, die Opfergaben aus allen Teilen der Bevölkerung einer Volksabstimmung für den abessinischen Krieg und den Widerstand gegen die Sanktionen gleichkommen. Besonders bezeichnend sind die Massenablieferungen von Silbernen und goldenen Kriegsmedaillen, die die italienischen Soldaten während des Weltkrieges von den Alliierten erhalten haben.

In Rom haben verschiedene Autobesitzer ihre Wagen dem Staat geschenkt, damit das Rohmaterial bei der Metallammlung nochmals verwertet werden kann. Damit schlagen die Autobesitzer zwei Fliegen mit einer Klappe, da sie ihre Wagen wegen des hohen Benzinpreises doch nicht mehr benutzen können.



Zwanzig Zentner Gasöl ausgelaufen

Am Donnerstag nachmittag stand auf dem Schienenstrang am Vommelsvitter Fischereihafen ein Tankwagen, in dem sich 15.000 Kilogramm Gasöl befanden. Mit einer Schlauchleitung wurde das Gasöl in den kleinen Tank geleitet, der unweit des Fischereihafens steht. Zur gleichen Zeit rangierten mehrere Arbeiter einige Waggons um und schoben dabei auch den Tankwagen von seiner Stelle, ohne die Schlauchleitung zu bemerken. Pflösch riss die Schlauchleitung zu, und ehe die Öffnung verschlossen werden konnte, waren 1000 Kilogramm (zwanzig Zentner) Gasöl ausgelaufen.

* Unsere landwirtschaftliche Beilage „Der Landwirt“ muß heute aus technischen Gründen ausfallen.

* Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über den Dragonerdienst. Im Amtsblatt des Memelgebiets, Nr. 128, vom 28. November 1935, werden Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Dragonerdienst veröffentlicht.

* Frischer Wind aus Kanada. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Um auch weiteren Kreisen Gelegenheit zu geben, das erfolgreiche musikalische Lustspiel „Frischer Wind aus Kanada“ kennen zu lernen, hat die Intendanz des Deutschen Theaters die beiden letzten Vorstellungen dieses lustigen Werkes zu ermäßigten Preisen für Sonntag, den 1. Dezember, 3 Uhr und abends 7,30 Uhr angesetzt. Es sind im freien Kartenverkauf noch gute Plätze für beide Vorstellungen zu haben.

* Eine Schaufensterheibe eingeworfen, um ins Gefängnis zu kommen. Als am Donnerstagabend ein Polizeibeamter auf seinem Patrouillen-gang durch die Ribauer Straße gegen 11 Uhr an die Ecke Simon-Dach-Straße kam, hörte er ein flirrendes Geräusch und bemerkte einen Mann,

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Raunas (Welle 1935). 18,30: Nachrichten. 19,30: Leichte Musik. 20: Vorträge. 20,45: Unterhaltungskonzert. 21,50: Orchesterkonzert.
Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnstunde. 6,30: Fröhlich klingende Morgenstunde. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 10,15: Schulfunk: Ferdinand Schulz. 11,30: Landfunk. 12: Bunter Wochenende. 14,45: Mitteleuropäische Chroniken. 15,10: Aufgaben für Frauen. 15,20: Kleinfunk. 15,45: Zeitungslesung. 16: Ultimo und Wochenende. 18: Ostpreußens Heimatzeit (Zuständig). 18,20: Orgelbesprechung. 18,45: Zivelpredigt. 19,05: Wetter. 19,15: Funkbericht aus Allenstein. 20,10: Bunter Abend. 22,35: Tanz in der Nacht.
Deutschlandfunk (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,15: Schulfunk: Ferdinand Schulz. 10,45: Fröhlicher Kindergarten. 11,30: Die Wissenshaft meldet. 11,40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Fürs Mädel. 16: Konzert zur Eröffnung der deutschen Reichs-nachrichtshaus. 16,50: Ultimo und Wochenende. 18,30: Sport-funk. 18,45: Musikalische Kurzweil. 19: Feierabend mit Paul Rinde. 20,10: „Martha“, Oper. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzmusik.
Berlin (Welle 357). 19: Die Woche klingt aus. 20,10: „Die Weltmeisterin“, Operette. 22,30: Fröhliche Spende zum Wochenende.
Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20,10: Wir bitten abzuschieden. 22,30: Tanzmusik.
Hamburg (Welle 332). 19: Unterhaltungsmusik auf Schall-platten. 19,50: Heißendes Gift. 20,10: Bunter Abend. 23: Tanzfunk.
Köln (Welle 456). 19: Die Woche klingt aus. 20,10: Funkoperette. 22,35: Kölner Presseball. 22,45: Nachtmusik und Tanz.
Leipzig (Welle 382). 20,10: Schrammelmusik. 20,30: „Doppelselfmord“, Hörspiel. 22,30: Musik am Wochenende. München (Welle 405). 19,05: Eigenborst in Wort und Bild. 20,10: Münchener Abend. 22,20: Abendmusik. 23: Tanzfunk.
Saarbrücken (Welle 240). 19: Kleine Abendmusik. 20,10: Konzert. 22,30: Heiterer Monatsabende.
Stuttgart (Welle 523). 19: Die Woche klingt aus. 20,10: „Martha“, Oper. 22,30: Musik am Wochenende. 24: „Die Geisha“.
Wien (Welle 507). 20,35: Funkkabarett. 22,10: Pieder und Nacht. 23,05: Tanzmusik.
Worms (Welle 540). 19,40: Hörfolge mit Musik. 21,10: Konzert. 21,40: Schallplatten.
Stockholm (Welle 426). 20,15: Orchesterkonzert. 22: Tanz-funk.
Warschau (Welle 1345). 20: Bunter Allerlei. 22: Orchester- und Violinkonzert. 23,05: Tanzmusik.

... und für Sonntag

Raunas (Welle 1935). 18,30: Nachrichten. 18,45: Fürs Militär. 19,30: Leichte Musik. 20: Vorträge. 20,45: Unterhaltungskonzert. 21,20: Nachrichten. 21,40: Gesänge. 21,45: Mitteilungen. 21,55: Orchesterkonzert.
Königsberg (Welle 223). 6: Hamburger Hafenkonzert. 10: Morgenfeier der Jugend. 10,40: So leitet die Mutter die Kleinen zur Selbstständigkeit an. 10,50: Wetter. Pro-gramm. 11,20: Bauernfontäne von Bach. 12: Mittagskonzert. 14: Schulfunk. 14,40: Moderne Geräte des Liebhaberlichts. 14,55: Für Frauen. 15,15: Romantische Pieder. 15,45: Schmitat ist der Ansicht (Pieder). 16: Nachmittags-konzert. 17: Bunter Nachmittags. 18: Rumpel und Tüpfel-funk. 18,20: Gedanken zum ersten Adventssonntag. 19: Gesänge. 19,40: Gedanken zum ersten Adventssonntag. 19: Gedächtnisfeier. 20,10: Bunter Abend. 22,30: Funk-bericht. 22,40: Tanz und Unterhaltung.
Deutschlandfunk (Welle 1571). 6: Hamburger Hafen-konzert. 8: Landfunk. 9: Fantasielied auf der Wurlitzer Orgel. 10: Morgenfeier. 11: Gedichte. 11,30: Schorwetterfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Kinderfunkspiel: Bei den Zwergen hinter den Bergen. 14,20: Schottische Reels und Polk. 15: Rehn Minuten Schach. 15,10: „1. Klasse“, Bauernschwan. 16: Musik zur Dämmerstunde. 17: Nachmittagskonzert. 19: 16: Musik zur Dämmerstunde. 17: Nachmittagskonzert. 20: Aus Sanfte Tiere (Konzert). 19,30: Sportecho. 20: Aus Operetten. 22,20: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
Berlin (Welle 357). 19: Hörbild aus dem Erzgebirge. 20: Abendkonzert. 22,30: Tanz und Unterhaltung. 24: Unterhaltendes Konzert.
Hamburg (Welle 332). Hörbild aus dem Erzgebirge. 20: Brauns-Konzert. 22,20: Hallen-Tennis-Länderspiel Deutsch-land-Schweden. 23,30: Tanzfunk.

der mit einem Stein die Schaufensterheibe des Geschäftes Gräwert eingeworfen hatte. Der Mann ließ sich ruhig festnehmen. Es stellte sich heraus, daß es sich um den arbeits- und obdachlosen Schuhmacher Jonas Marozas handelt, der am 18. Dezember 1900 geboren ist. Vor der Polizei gab er an, durch die Stadt nach Strandvilla geirrt zu sein, dort zwei Steine eingesteckt zu haben und dann zur Stadt zurückgekommen zu sein. Am Geschäft Gräwert habe er gewartet, bis ein Polizeibeamter vorbeikam und habe dann mit dem Stein die Scheibe eingeworfen, um festgenommen zu werden. Er wolle zum Winter nur einen warmen Raum und warmes Essen haben. Marozas wurde dem Amtsgericht zugeführt. Durch den Steinwurf ist dem Ladeninhaber ein Schaden von 169,50 Lit an zerklüftetem Porzellan entstanden. Die Scheibe, die einen Wert von 200 Lit hat, ist zerstört.

* Matrose vom Fischdampfer „Memel“ über Bord gespült und ertrunken. Das Seeamt in Hamburg verhandelte Anfang dieser Woche über einen Personenumfall an Bord des neuesten deutschen Fischdampfers „Memel“, über dessen Indienststellung wir kürzlich berichteten. Die Verhandlung ergab folgendes: Fischdampfer „Memel“ trieb am 20. Oktober mittags bei stürmischem Nordwestwind westlich der Doggerbank in der Nordsee. Der Matrose Bruhn war beim Aufklaren von Leinen am Backbord-Achtergalgen — den großen eisernen Bügeln, an denen die Stahlschlingen zum Aufheben des Netzes befestigt sind —, als das Schiff in der schweren See etwas aufdrehte und ein hoher Brecher über Deck flutete. Der erste Steuermann hatte ihn kommen sehen und „wahrhaftig“ die arbeitenden Leute. Bruhn wurde aber von der See über Bord gerissen. Man manövrierte innerhalb kurzer Zeit das Schiff in die Nähe des Verunglückten und konnte denselben auch bald bergen. Er gab aber kein Lebenszeichen von sich, wahrheits-lich hatte er nur auf den Gummihosen und dem Deckel geschwommen. Zwei Stunden lang machten die beiden Steuerleute Wiederbelebungsversuche, leider ohne Erfolg. Die Leiche wurde dann in dem nordöstlichen Heringshafen Schießel befestigt. Der deutsche Reichskommissar stellte in seiner Stellungnahme fest, daß die Rettung des Verunglückten eine anerkanntswerte Tat war, die

leider ohne Erfolg geblieben ist. Das Seeamt verurteilte folgenden Spruch: „Am 20. Oktober 1935 ist der Matrose Otto Bruhn vom Fischdampfer „Memel“ in der Nordsee über Bord gespült und ums Leben gekommen. Die Todesursache war nicht festzustellen. Die Rettungsmaßnahmen wurden entschlossen und sachgemäß durchgeführt.“

* Schornsteinbrand in einer Fischräucherei. Donnerstag nachmittag kurz vor 4 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Feuermelder in der Holzstraße nach dem Grundstück Ziegelstraße 1 gerufen, wo in der Fischräucherei Strangulies ein Schornsteinbrand ausgebrochen war. Da bei dem Wind starker Funkenflug herrschte, mußte die Feuerwehr die umliegenden Gebäude schützen. Nach etwa einer Stunde war der Schornstein ausgebrannt und die Wehr konnte abrücken.

* Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum 28. November sind unbekannte Täter, wahrscheinlich mit Nachschlüssel, in den Speicher der Firma Ringmann u. Co., Friedrichsmarkt Nr. 1, eingedrungen. Sie haben drei Ballen Stoff und eine Kiste Tabak (Havanna) entwendet. — In der gleichen Nacht wurde wieder ein Keller des Grundstücks Birkenstraße Nr. 1-4 erbrochen und daraus zwei Töpfe mit Marmelade entwendet. — In der Nacht zum 29. November wurden von einer Wäscheleine, die auf dem Hof des Grundstücks Müllerstraße 2 hing, zwei weiße Bettlaken, gez. A. W., und ein weißer Bettbezug entwendet.

Veranstaltungen am Sonnabend

Apollo-Lichtspiele: „Pygmalion“, 5 und 8 1/2 Uhr. — „Die Kompadour“, 2 1/2 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Ich liebe alle Frauen“, 5 und 8 1/2 Uhr. — „Versteh mich nicht“, 2 1/2 Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Seit“ ist der schönste Tag meines Lebens“, 6 und 8 1/2 Uhr. — „Liebesbrief“, 2 1/2 Uhr.

Sendefug. 29. November

* Die Aufführung des Chorwerkes „Das Lied von der Glocke“ durch den Arbeiter-Gesangverein Sendefug am 1. Dezember wird eingeleitet durch eine kurze Begrüßungsansprache des Vorsitzenden. Es folgt dann die Darbietung des in monatelanger Arbeit eingetübten Hauptstücks. Im Anschluß daran wird den anwesenden Vertretern der Behörden und Vereinen Gelegenheit gegeben, anlässlich des vierten Stiftungsfestes zu sprechen. Damit schließt das Konzert und der Abend. Der Vorverkauf bei Gutknecht schließt am Sonnabend abend. Angesichts der großen Unkosten, vor allem aber wegen der eifrigen und strebsamen Arbeit am deutschen Lied,

der Kultur unserer geliebten Heimat und des Werkes des Friedens erwartet der Verein einen regen Besuch.

Kirchenzettel für Memel und Hendefrug

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Gen.-Sup. Oberreiner, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 5 Uhr: Gen.-Sup. Oberreiner. — Mittwoch, 5 Uhr: Adventsabend. — Montag, 5 Uhr: Frauenbibelfunde im Konf.-stium, Gen.-Sup. Oberreiner. — Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Fr. Ribbat. [6711]
Englische Kirche: 9 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Fr. Maesner, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Bibelfunde, Gen.-Sup. Oberreiner.
Evangelisch-reformierte Kirche: 9 1/2 Uhr: Pfarrer Pries, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstags, 5 Uhr: Adventsabend (Konfirmandenzimmer). [6709]
Jakobskirche: Sonnabend, 11 Uhr: lit. Beichte. — Sonntag, 9 Uhr: deutsche Beichte in der Sakristei, 9 1/2 Uhr: deutscher Abendmahl-Gottesdienst, Vikar Dausardt, 11 1/2 Uhr: litauischer Abendmahl-Gottesdienst, Konf.-Rat Reibns. [6687]
Katholische Kirche: Sonnabend, den 30. November, abends 7,30 Uhr: Ständepredigt für Männer, Jungmänner, Jünglinge, darauf Beichte. — Sonntag, den 1. Dezember, 7 Uhr: Frühgottesdienst, 9,30 Uhr: Prozession, Predigt und Hochamt (gem. hl. Kommunion der Männer und Jugend), 11,15 Uhr: Hochamt und lit. Predigt, 3 Uhr: Vesper, Herz-Jesu-Andacht und Prozession, 4 Uhr: Mitternachtsfeier mit Adventsfeier. — Dienstag, den 3. Dezember: Monatsversammlung des Frauenvereins.
Christl. Gem. Rippensstraße: 5 Uhr: Versammlung, 7 1/2 Uhr: Jugendbund. — Samstag, 2 Uhr: Jugendbund, 2 1/2 Uhr: Adventsfeier, 7 1/2 Uhr: Jugendbund. [6708]
Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str.: Nachm. 2 Uhr: lit. 4 Uhr: deutsch, Kellereit, 6 Uhr: Jugendb. — Dienstag, 8 Uhr abends: Gen.-Sup. Oberreiner.
Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9,30 Uhr: „Trübsal, tröstet mein Volk“ — anschl. hl. Abendmahl — und 4 Uhr: „Versöhnen und wegnehmen“, Pred. Drehter, 11 Uhr: Kindergottesdienst und litauische Predigt, Pred. Walz, 6,30 Uhr: Jugendstunde (getrennt). — Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Drehter.
Die Heilsarmee, Fischerstraße 1: Sonntag, den 1. Dez., morgens 9 Uhr: Heilungsversammlung, abends 7 1/2 Uhr: Deklamatorium: „Um die Christnacht wird es licht“. — Freitag, den 6. Dez., abends 8 Uhr: Bazar, verbunden mit Kaffeefest. [6686]

* Vläanden: Versammlungsplan für Dezember. Jeden Sonntag um 9,30 Uhr: allg. Versamml. — Jeden Donnerstag abend: Bibel- und Gebetsstunde. In diesen Versammlungen sind alle herzlich eingeladen.

Die Verlegung der Skirwiethmündung

Entsprechende Arbeiten an der versandenden Altmathmündung ebenfalls dringend notwendig

Ende November, mit Einbruch der Frostperiode, sind die Arbeiten der Verlegung der Skirwiethmündung eingestellt worden. An der Durchführung des Projektes waren etwa 130 Arbeiter beschäftigt. Die Arbeiten, die im Frühjahr begonnen wurden, konnten in diesem Jahre noch nicht beendet werden, jedoch soll im kommenden Jahr die Fertigstellung der Arbeiten erfolgen.

Seit einer Reihe von Jahren macht sich an den beiden nördlichen Mündungsarmen der Memel, Altmath und Skirwieth, eine zunehmende Verlandung bemerkbar, die dem Schiffsverkehr erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Mit den in Angriff genommenen Arbeiten soll der immer stärker werdenden Verlandung der Skirwiethmündung Einhalt geboten werden, damit in Zukunft der Schiffsverkehr ohne besondere Schwierigkeiten vom Kurischen Haff in den Strom und umgekehrt aufrecht erhalten werden kann.

Das Frühjahrshochwasser bringt in jedem Jahr eine Menge Sand mit sich, die bei normalem Ab-lauf des Hochwassers in das Haff hinausgetragen wird. Hier hört nun unmittelbar unterhalb der Strommündung die Geschwindigkeit des Stromes auf, weil die aus den Strömen kommenden

Wassermassen sich aus den tiefeinengenden Strom-ufern in das weite Becken des Kurischen Haffes ergießen und dort vom Gegendruck des Haffwassers aufgehalten werden. Die Folge dieser Störung ist, daß das Wasser zur Ruhe kommt und die Einflüsse, die es mit sich führt, sich setzen können. So entstehen die Untiefen, die stellenweise eine solche Stärke erreichen, daß sie bei normalem Wasserstande über die Wasseroberfläche hinausragen. Daher ist man daran gegangen, der Mündung des Skirwiethstromes eine andere Richtung zu geben.

Während bisher die Fahrtrinne in gerader Verlängerung des unteren Teiles des Skirwiethstromes lief, erhält sie nach dem neuen Projekt unmittelbar an ihrem Eintritt in das Haff eine scharfe Krümmung nach Westen in der Richtung der deutsch-litauischen Landesgrenze.

Im letzten Sommer wurde durch zwei Digger die neue Fahrtrinne ausgebaggert. Dann erfolgte der Bau der etwa ein Kilometer langen Mole, die in einem scharfen Bogen dem Strom die neue Richtung geben wird. Der größte Teil der Arbeiten ist schon beendet. Die Mole wurde von beiden Enden zugleich in Angriff genommen. Die Biegung der Mole, die etwa an der Stelle zu liegen kommt, an der die Mole von der alten Strom-

richtung durchschnitten wird, konnte in diesem Jahr noch nicht gebaut werden. So wird noch bis zum nächsten Frühjahr der Fluß die alte Richtung beibehalten, bis die Biegung der Mole das Wasser in die neue Richtung drücken wird.

Es ist damit zu rechnen, daß bei Gelingen dieses Projektes auch in der Mündung der Altmath Verleerungen getroffen werden, um der drohenden Verlandung des Fahrwassers vorzubeugen. In der Altmathmündung hat sich schon seit Jahren einige hundert Meter unterhalb der Baake eine Sandbank gebildet. Trotz ausgedehnter Baggerungen schiebt sich die Sandbank alljährlich in nördlicher Richtung in das Fahrwasser hinein und hat schon bald die ganze Breite der Rinne eingenommen. Schon im vergangenen Sommer war für vollbeladene Fahrzeuge in der eigentlichen Fahrtrinne nicht mehr genug Wasser vorhanden, so daß diese ihren Weg außerhalb der schwarzen Tonnen, die das Fahrwasser begrenzen, suchen mußten.

Es ist daher auch für die Altmath die höchste Zeit, hier Vorsorge zu treffen, damit die Mündung nicht auf die gleiche Weise für jeglichen Schiffsverkehr gesperrt wird, wie es mit der Skirwiethmündung in den letzten Jahren der Fall war.



Der Bau der neuen Mole an der Skirwiethmündung. Links: Zur Befestigung des Molenkörpers unter Wasser gegen Auskolkungen und Beschädigungen werden sogenannte „Klappen“ hergestellt, wie es das Bild zeigt. Die Verstellung erfolgt durch kreuzweises Verbinden von Wurfkastchinen. Die Arbeit geschieht auf einem Floß. Nach Fertigstellung einer solchen Klappe werden aus derselben die Balken des Floßes entfernt, das ganze mit Steinen bepackt und an der vorgeschriebenen Stelle der Biegung verankert, so daß die Klappe gleich einer Matte die Biegung unter Wasser bedeckt. Rechts: Ein Teil der in diesem Jahre fertiggestellten Mole.

Memelgau

Kreis Memel

la. Präfekt, 29. November. [Gefährliche Bettler.] Vor einiger Zeit wurden der Arbeiter Anton G. aus Memel und eine Frau M. ohne festen Wohnsitz beim Betteln abgefaßt. Dabei wurde festgestellt, daß die M. auch mehrere Diebstähle ausgeführt hatte. Jetzt hatten sich sowohl Anton G. als auch die M. nach letztere in Untersuchungshaft sah, vor dem Schöffengericht in Präfekt zu verantworten. Die Anklageschrift legte der Angeklagte M. neben Bettel und 18 Diebstähle zur Last. Zu ihrer Verteidigung gab die M. an, daß sie wohl gebettelt, Sachen aber nicht gestohlen habe. Vielmehr hätte sie die Sachen von den Besitzern beim Betteln geschenkt erhalten. Der Angeklagte G. bestritt, überhaupt gebettelt zu haben. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß sowohl G. als auch M. gebettelt und beide von Besitzern Kleider und Geld geschenkt erhalten hatten. Die M. hatte beim Betteln angegeben, daß sie eine Bettlerin von hundert Wogen Land sei. Konrad Heise und umweit von Memel wohne. G. sei ihr Schwager. Durch Feuer seien nicht nur ihre Wirtschaftsgebäude und das Vieh, sondern auch Geld verbrannt. Die Angeklagte M. wurde vom Gericht wegen Betruges zu einem Monat und drei Tagen und wegen Falschverurteilung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ihr wurde jedoch die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. G. erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen.

la. Wensken, 29. November. [Wegen Diebstahls ein Jahr Zuchthaus.] Der Arbeiter T. vom Gut Wensken hatte im Herbst des vergangenen Jahres von der Besitzerin Groß-Wensken eine Strickjacke und im Juli 1935 von dem Besitzerin Krik Schulz aus Wensken ein Fahrrad entwendet. Im ersten Fall handelt es sich um einen Einbruchdiebstahl. Diefelbalt hatte sich T. jetzt vor dem Schöffengericht in Präfekt zu verantworten. Er bestritt jedoch, den Diebstahl ausgeführt zu haben und gab an, in Wensken Wollse gekauft und sich dann die Jacke von einer Strickerin in Wensken habe schenken lassen. Das Fahrrad wollte er schenken haben. Die Beweisaufnahme fiel jedoch zu seinen Ungunsten aus, und der Angeklagte wurde vom Gericht wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Da Zuchthausverbot vorlag, wurde er sofort in Haft genommen.

Kreis Doegen

ef. Woschen, 27. November. [Mit Kochendem Wasser verbrüht — Ueberfall.] Der zehnjährige Sohn des Besitzers G. von Woschen schloß kochendes Wasser in eine Schüssel. Dabei verbrühte er das Gesicht und verbrühte sich den Fuß. Die Verletzung ist sehr schlimm. — Der Besitzer B. von Mantwillen wurde an einem Spätabend, als er sich auf dem Heimweg befand, von zwei jungen Leuten angegriffen. Da B. sich aber „tapfer“ schlug, ergriffen jene bald die Flucht. Der Ueberfallene kam mit einer schweren Verletzung der Hand nach Hause. Die kampfeslustigen Leute wurden erkannt. — Am hellen Tage fuhr die

Marktbericht

pr. Präfekt, den 27. November 1935

	Butter	Eier	Weizen	Hafer	Gerste	Kartoffeln	Gänse, leb.	Gänse, geschl.	Hühner	Hühner	Enten	Enten	Leb.	Leb.	Leb.
Stück	1,10—1,30	0,12—0,14	9,00—10,00	5,00—6,00	6,00—7,00	2,50	4,00—6,00	3,50—4,00	0,25—0,30	0,25—0,30	0,25—0,30	0,25—0,30	0,25—0,30	0,25—0,30	0,25—0,30
Stück	0,10—0,12	0,12—0,14	8,00—9,00	4,00—5,00	5,00—6,00	2,00	3,00—4,00	2,50—3,00	0,20—0,25	0,20—0,25	0,20—0,25	0,20—0,25	0,20—0,25	0,20—0,25	0,20—0,25

n. Coedjuthen, 28. November 1935

	Butter	Eier	Weizen	Hafer	Gerste	Kartoffeln	Gänse, leb.	Gänse, geschl.	Hühner	Hühner	Enten	Enten	Leb.	Leb.	Leb.
Stück	1,10—1,30	0,12—0,14	9,00—10,00	5,00—6,00	6,00—7,00	2,50	4,00—6,00	3,50—4,00	0,25—0,30	0,25—0,30	0,25—0,30	0,25—0,30	0,25—0,30	0,25—0,30	0,25—0,30
Stück	0,10—0,12	0,12—0,14	8,00—9,00	4,00—5,00	5,00—6,00	2,00	3,00—4,00	2,50—3,00	0,20—0,25	0,20—0,25	0,20—0,25	0,20—0,25	0,20—0,25	0,20—0,25	0,20—0,25

Frau G. von Woschen mit dem Fahrrad gegen die geschlossene Bahnbrücke am Bahnübergang in Guden. Das Rad wurde beschädigt.

Ip. Almede, 28. November. Unfall. — Eigentümerlicher Fund. Die Besitzerin M. von hier wurde an diesem Donnerstag auf dem Wege zum Markt von einem bedauerlichen Unfall betroffen. Als sie von dem Fuhrwerk des Besitzers B. aus Keferten überholt wurde, schenkte die Pferde und rissen die auf der Seite des Weges gehende Frau M. zu Boden. Unlucklicherweise ging noch der Wagen über die Frau hinweg. Frau M. erlitt dabei erhebliche Verletzungen. — Der

Reisbrenner M. aus Verkeimaken machte dieser Tage einen seltenen Fund. Beim Zerlegen einer Kuh, die er von einem Besitzer aus der Umgegend gekauft hatte, fand er in deren Magen ein künstliches, welches vollständig unverfälscht war.

pe. Guden, 29. November. [Verhafteter Brandstifter.] Wie seinerzeit berichtet, brannte in einer Nacht das leerstehende Hofhaus des Besitzers B. in Guden nieder. Jetzt ist unter dem dringenden Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung der 24 Jahre alte Besitzersohn Franz B. hies aus Guden verhaftet und dem Amtsgericht Sendeburg zugewiesen worden.

Im Flug über den Vulkankrater

Newport, 29. November. Ein amerikanischer Journalist, Edward Morgan, der den Maunaloa-Vulkan im Flug überflog, gab eine eindrucksvolle Schilderung von dem gewaltigen Eindruck, den der neue Vulkanausbruch auf ihn gemacht hat. „Wir flogen“, so berichtet er, „nahe dem Krater des Maunaloa vorüber und wurden geblendet von dem Feuerstein einer gewaltigen Klamme von orangefarbener Farbe, die Summerte von Metern aus dem Krater in die Höhe loderte. Die Luft wurde dauernd erschüttert von dem Donner der Eruptionen, die in kurzen Abständen einander folgten. Aus dem weißglühenden Riesentopf des Vulkans wurden die Lavamassen vermenat mit glühenden Gashäuten und einzelnen dunklen Steinen emporgeschleudert. Riesigen Schlangen gleich zogen sich Lavaströme von ungeheurer Breite etwa 15 Kilometer des Abhangs über 4000 Meter hohen Berges hinab auf der ganzen Strecke noch langsam dahinschiebend. Außer dem Hauptkrater haben sich an der Bergseite 13 oder 14 neue gewaltige Spalten geöffnet aus denen flüssige Lava und ungeborene Rauchwolken hervorquollen. Als wir den unmittelbaren Kraterbereich verließen, wurde der Vulkan vor unseren Augen nach und nach in einen wahren Vulkanberg von Schwefelgasen gehüllt. Unauflöslich bis zu unserer Landung in Honolulu, verfolgte uns das unheimliche Donnern und Grollen aus dem Innern des Vulkans.“

Gasbadeofen explodiert — 6 Tote, 11 Verletzte

Newport, 29. November. Auf Fort Worth (Texas) wird ein furchtbares Brandunglück gemeldet, von dem fast alle Bewohner eines zweistöckigen Wohnhauses betroffen wurden. Am ersten Stock dieses Wohnhauses war ein Gasbadeofen explodiert, der das ganze Gebäude in rasender Geschwindigkeit in Brand setzte. Sechs Personen, darunter drei betagte Frauen, fanden den Tod in den Flammen. 11 weitere Hausbewohner wurden zum Teil schwer verletzt, hauptsächlich weil sie in ihrer Todesangst vor Eintreffen der Feuerwehr aus den Fenstern und vom Dach heruntersprangen. Eine Frau sprang dabei unglücklichweise in einen eisernen Kasten, wobei sich die Spitze des Kastes so tief in ihren Körper einbohrte, daß die Rettungsmannschaften die Verunglückte herausfagen mußten: sie wurde mit den größten Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Herr Doktor — zahlen!

Chitago, 29. November. Der Mond ein ehemaliger Kellner, der durch eine Erbschaft zum vieljährigen Millionär geworden ist, beabsichtigt, in Chi-

fago eine Kellner-Universität zu gründen. Diese soll sich von den bereits bestehenden Kellnerschulen durch ihre große Gründlichkeit und wissenschaftliche Genauigkeit unterscheiden. Jeder Kellner, der die Universität absolviert hat, soll mit allen Grundwissen der Ernährungslehre und der Koch-Kunst vertraut sein. Nur eine beschränkte Zahl besonders qualifizierter Bewerber soll zum Studium zugelassen werden, das fünf Jahre dauert und mit einer schweren Prüfung abgeschlossen wird, die dem Bewerber das Doktorat ausstellt.

Pariser Gangster arbeiten nach New Yorker Muster

Paris, 29. November. An einem der letzten Abende, um 11 Uhr, wurden die Besitzer eines Goldwarengeschäfts in einer der belebtesten Hauptstraßen von Paris durch ein lautes Krachen in ihrem abendlichen Kartenpiel gestört. Vor ihrem Vordienst stand ein Mann und schlug mit einem Hammer die Scheibe ein, während ein anderer mit einem Revolver die Passanten in Schach hielt. Als der Ladenbesitzer herbeistürzte, makte er feststellen, daß seine Ladentür sich nicht öffnen ließ. Auch die Haustür, durch die er flüchten wollte, war verriegelt. Inzwischen wurde in aller Ruhe das Schaufenster von den Dieben ausgemüht, die dann in ihrem schwarzen Auto verschwanden. Jetzt ließen sich auch auf einmal die Türen aller wieder öffnen, und man stellte fest, daß die Räuber die zwei Türen durch einen festen Strich miteinander verbunden und diesen Strich wiederum am Auto befestigt hatten. Ein Autobusfahrer, der sich dem schwarzen Wagen entgegenstellen wollte, wurde durch eine wahre Schußsalve aus dem Innern der geschlossenen Limousine zum Ausweichen gezwungen, da er das Leben seiner Fahrgäste nicht aufs Spiel setzen konnte, und der geheimnisvolle Wagen, dessen Nummernschild man nicht erkennen konnte, verschwand in der Nacht. Eine Stunde später wurden auf dieselbe Weise noch zwei Läden mit wertvollem Mobiliar ausgeräumt.

Elektrische Finger für Blinde

London, 29. November. Prof. W. Broid von der Columbia-Universität erprobt gegenwärtig einen von ihm erfundenen Apparat, der den Blinden das Lesen von Zeitungen ermöglichen soll. Es handelt sich um eine Art elektrischen Finger, der an den Fingerspitzen des Blinden angeschlossen wird, und der die Erhebungen und Vertiefungen, die der Blinde abtastet, sofort verstärkt. Auf diese Weise ist es dem Blinden möglich, jeden Druckbuchstaben an seiner Form dadurch zu erkennen, daß er den Vertiefungen im Papier nachspürt. Die Blindenschrift würde damit fast ganz überflüssig werden. Es muß jedoch davor gewarnt werden, die Vorteile des Apparats zu übertreiben, bevor dieser praktisch genau erprobt ist.

Forstamt Dingken

verkauft meistbietend:

Am 11. Dezember d. J. von vorm. 9 Uhr ab, bei Tiefmann, Angelt.

Brenn- und Kuchholz

aus der Forsterei Kadowhlen
Am Freitag, d. 13. Dezember d. J. von vorm. 9 Uhr ab, bei Fabian, Jekkerken Brenn- und Kuchholz aus den Forstereien Kadowhlen, Jekkerken und Schillgallen.

Seu

zu verkaufen.

Talke, Althof I.

1500—2000 Lit

auf ein 100 Morgen großes Grundstück zur Umwertung einer Hypothek v. 100.000. Angebotsfrist 9.12.35 an die Geschäftsstelle d. B. in Sendeburg erbeten.



Briefkasten

P. S. Ihre Schwester scheint keinen guten Berater zu haben, denn anders lassen sich Ihre vollkommen abwegigen Forderungen nicht erklären. Der Umstand, daß Sie Ihnen ein Jahrzehnt und noch länger die Wirtschaft geführt, in Ihrem Geschäft auch vielleicht ausgeholfen hat, macht Sie selbstverständlich nicht zur Mitinhaberin Ihres Betriebes. Auch wenn Sie sich nicht selbst zur Führung Ihrer Wirtschaft angeboten, sondern von Ihnen gebeten worden sein sollte, zu Ihnen zu ziehen und mit Ihnen einen gemeinsamen Haushalt zu führen, würde kein Anspruch auf nachträgliche Vergütung von ihrer Seite erhoben werden können. Sie hatte freie Station, Sie haben auch für alles andere (Kleider usw.) gesorgt und ihr jedenfalls auch ein Taschengeld gegeben. Wenn Sie jetzt behaupten, Mitinhaberin der von Ihnen gemieteten Wohnung zu sein, dann trifft das, was wir oben gesagt haben, auf dieses angebliche Verhältnis zu. Erklären Sie Ihrer Schwester, daß Sie und niemand sonst Besitzer des Geschäftes und der Wohnung seien. Vertritt sie weiterhin hartnäckig ihre falsche Auffassung, dann wird eine Trennung von ihr nicht zu umgehen sein. Vielleicht läßt sie sich aber überzeugen, wenn Sie ihr diese Antwort vorlegen.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 29. November

6 Uhr: + 1,5. 8 Uhr: + 3,4. 10 Uhr: + 4,0.

Wettervorhersage für Sonnabend, den 30. November

Frische, zeitweise starke westliche Winde, nach Regenschauer, wechselnd bewölkt, ziemlich mild. Für Sonntag: Wetter veränderlich, aber ziemlich mild.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 29. Novbr

Mit großer Geschwindigkeit ist die gestern über Nord-Schottland gelegene Tiefstörung nach Süd-Schweden weitergezogen. Ein nachfolgender Druckanstieg wird sich bei uns nur noch vorübergehend auswirken.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	990,6	S. 5	Regen	+ 1,4	5	1/2
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	990,6	S. 5	Regen	+ 1,4	5	1/2
Tallinn	986,6	SO. 3	Schnee	+ 0,0	5	1/2
Riga	985,3	SSO. 5	Regen	+ 2,0	5	1/2
Libau	983,1	S. 5	Schnee	+ 1,0	3	1/2
Hammeren	987,5	WSW. 5	Regen	+ 1,0	5	1/2
Haparanda	983,6	SO. 3	Regen	+ 0,0	5	1/2
Wisby	985,5	S. 4	Regen	+ 3,0	1	8

Memeler Schiffsnachrichten

Einkommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
110	Marienhof SD Taffel	Stückgut	leer	Maage
10	Fenja SD. Nuberger	Stückgut	leer	R. Meyhoefer
11	Rapana TMS Königs	Libau	Petroleum	Ed. Krause
12	Rugia SD. Hass	Stückgut	leer	Johannessen & Co
13	Tiber SD. Baschan	Libau	Stückgut	Ed. Krause
14	Vulkan MS. Midoahn	Nasao	leer	Johannessen & Co
15	Anna Martha MS. Karsten	Königsberg	leer	Memeler Schiffsverkehrsamt

Ausgegangene

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
112	Luxor MSch Simpson	Batum	leer	R. Meyhoefer
29	Mayfried SD. Dahl	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
30	Salteako SD. Dahl	Batum	Bacon	U. B. G.
31	Rapana TMS Königs	Sint-Kitts	leer	Ed. Krause

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein

Neununddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Staatsanwalt Dietrich war wieder allein. Was hatte er dem Geheimrat nach alles faden wollen! Die er gestern heimlich davonbestimmt war, weil ihn allgemaltige Sehnsucht nach seinem Kinde gequält hatte, wie er vor der Schule ankam und gewartet hatte, bis die Kleinen kamen. Dann hatte er sie mit ihrer Gespielin Manes Verhörer lachend, alldid, rotbäutig über den Schulhof laufen sehen, und er hatte sich verkrüppelt, seine fast im Groll erstickte, nun aber mächtig aufflammende Vaterliebe bezwungen und war heimgekehrt. Was hatte er verloren! Und wieder hieß der heiße Groll auf gegen den Mann, der sein Glück zerstört hatte und gegen sich selbst, weil er so wenig vertraut hatte, Zweifelhaftigkeit Gefühle erfüllten ihn, Sehnsucht eine gewisse Ehen, Verleugendheit und noch immer ferner heiße Groll gegen Staatsanwalt Dietrich und — sich selbst; und alle diese Empfindungen ätzten und rissen an seinen Nerven. — Er schritt im Zimmer auf und ab.

„Liebe Frau Engers, darf ich Sie zu einer kurzen Besprechung in mein Zimmer bitten.“
Vera schrak, als der Generaldirektor nach der Mahzeit zu ihr trat, und suchte in seinem Gesicht zu lesen. In seinem Zimmer saß er ohne weitere Einleitung:

„Ich habe mein Amt niedergelegt und werde auf ein oder zwei Jahre ins Ausland gehen.“
Sie nickte unwillkürlich und fragte leise:

„Sie kündigen mir also?“
„Ich werde allerdings die Villa hier schließen und den Haushalt auflösen.“

Sie kamen Vera Tränen, doch schon fuhr Verhörer fort:

„Aber ich will Manes mitnehmen und — ganz offen gesagt — wir beide, Manes und ich, haben uns an Sie gewöhnt, und Sie wissen, wie ich Sie liebe. Deshalb frage ich Sie: Wollen Sie mitkommen? Ich habe zunächst vor, nach Lugano zu gehen, und brauche auch dort eine Hausdame und eine Erziehlerin für mein Kind. Schließlich wird auch Ihrem Töchterchen ein Aufenthalt in der südlichen Sonne nichts schaden.“

Vera sah verworren vor ihm, und unwillkürlich schlug ihr Herz heftiger. Fort? Dort aus Vena? Das war die Lösung! Das war die leichteste Rettung aus allen ihren Zweifeln! Nun fragte sie doch noch einmal zweifelnd:

„Sie wollen mich mitnehmen?“

„Geben Sie mir noch keine Antwort, denn ich muß noch etwas hinzufügen. Manes ist ein Nachkömmling, meine Schwester hat eigene Kinder und lebt im Ausland. Es ist mir daher nicht abgeneigt, daß Sie etwa fest mitgehen und mir nach ein paar Monaten kündigen. Ich hatte mir gedacht, daß Sie dauernd bei mir bleiben und Manes die Mutter ersetzen, auch für den Fall, daß mir einmal etwas antöhen sollte.“

Wenn Sie sich also innerlich so frei fühlen, daß Sie mir als christlicher Mensch verschreiben können, für Jahre hinaus, bis Manes erwachsen ist oder mir selbst etwas antöht, bei mir zu bleiben, dann kommen Sie mit Manes mit uns!

Es ist selbstverständlich, daß Ihre Zukunft sichergestellt wird, aber ich muß als christlicher Mann hinzufügen: Ich habe nicht die Absicht, noch einmal zu heiraten.“

„Daran dachte ich nie.“

Eine Glutwelle farbte plötzlich ihr Gesicht, um ebenso rasch wieder der vorherigen Blässe zu weichen. Der Generaldirektor bemerkte es gar nicht. Er sagte ernst und nicht dazu mit dem Kopfe: „Ich weiß das. Überlegen Sie meinen Vorschlag gründlich und laßen Sie mir erst dann Bescheid, wenn Sie sich selbst über alles klar sind.“

Vera blieb mit sich allein. Sie aing in das Kinderzimmer, in dem Manes und sie, die längst auf ihren Wunsch daselbst Zimmer teilten, mit roten Wänden ihren Nachmittagschlaf hielten. Manes schaute sie die schlafenden Kinder an.

Wie ant hatte es das Schicksal mit ihr gemeint! Welch ein Glück, daß sogar die beiden Kinder einander so lieb gewonnen hatten! Die Schwester des Generaldirektors war eine elegante Gesellschaftsdame, die wenig Muttertalent hatte. Vera hatte das gemerkt, als sie einmal zu Besuch in Vena war.

Manes war ein weiches, anhmieagendes Kind und sie gleichgültig. Vier wartete eine Lebensstellung auf sie! Sie würde im Alter verlorat sein und doch — doch — Seit dieser Brief von Gao gekommen war, diese wenigen Worte, die seine Reue bezeugten, war ihr Herz zerrissen, und — sie wußte selbst nicht, was sie eigentlich tun sollte.

Am Nachmittag kam Geheimrat Verbund zu ihr. Vera wußte nicht, daß ihn Gao und der Generaldirektor nach Vena gerufen hatten. Sie wußte nichts von den Verhandlungen. Abt erschien er wie ein gütiger Berater, den ihr das Schicksal immer im rechten Augenblick zuführte! Sie bestrafte ihn herzlich, und er bat sie so leicht:

„Geben Sie uns einmal zusammenzufinden und ganz vernünftig wie alte Freunde miteinander sprechen.“

„Der Geheimrat, wissen Sie, was sich inzwischen hier angeht?“

„Ich weiß alles, habe es von zwei Seiten gehört.“

Vera erschrak.

„Von zwei Seiten? Weiß der Herr Generaldirektor Verhörer davon?“

„Er war einen Augenblick verwirrt, aber ich denke, daß er Ihnen bewiesen hat, daß das vorbei ist. Ich weiß noch mehr als Sie selbst. Gao hat bereits in Lugano die Aufhebung des damaligen Urteils beantragt, und es ist kein Zweifel daran, daß das geschehen wird.“

Vera antwortete nicht und sah vor sich hin. Endlich fragte sie schwer:

„Was nun?“

„Ja, liebes Kind, was nun?“

„Wenn ich es nur wüßte!“

„Darf ich Sie etwas fragen? — Lieben Sie Gao noch?“

„Es wäre eine Unredlichkeit, wenn ich es ableugnen wollte.“

„Dann ist doch alles sehr einfach. Auf Ihren beiderseitigen Antrag wird die fälschlich getrennte Ehe wieder hergestellt.“

Vera sah den alten Mann fragend an.

„Glauben Sie, daß mich Gao noch liebt?“

„Eine schwere Frage! Er bereut aufrichtig, und — doch ja, er liebt wie Sie.“

Vera war aufgesprungen und vollendete hastig: „Wie er zu lieben vermag! Ganz offen weiter: Glauben Sie, wenn noch einmal eine solche Stunde an ihn heranträte würde wie damals in Bonn, daß er heute anders handeln würde? Ich weiß fest, daß auch hier in Vena wieder ein Verdict gegen mich besteht! Natürlich makte er sich an die rückfällige Diebin richten! Hat er an mir zweifelt? Auf Ehre und Gewissen — hat er diesmal zweifelt?“

Der Geheimrat antwortete nicht, und sie setzte sich wieder hin.

„Ich weiß selbst nicht, wie es in mir aussieht. Tausendmal glaube ich, ihn zu lieben, halte es für meine Pflicht schon des Kindes wegen, ihm die Hand zur Verführung zu reichen, und immer wieder tauchen die Zweifel auf.“

Kann ich vergessen, wie er in Bonn ohne Mit-

leid sich von mir wendete?

Kann ich vergessen, wie er in der Nacht floh, als meine Mutter starb?

Kann ich vergessen, daß er sich ein halbes Jahr weder um mich, noch um das Kind kümmerte, weil es mein Kind war?“

Sie wurde immer erregter.

(Schluß folgt.)

Diktator im Reich der Mitte

Tschiangkaischek, der Revolutionär im „Himmelschen Reich“
Von Dr. A. E. Eickhoff

Seit Jahren ist der Name des chinesischen Marschalls Tschiangkaischek in aller Welt bekannt. Was aber bedeutet er für China? Freunde des Marschalls haben eine Biographie über ihn geschrieben, die den Titel trägt: „Tschiangkaischek, der Erbauer des neuen China“. Darin liest man u. a. den Satz, der für den Mann, seine Vergangenheit und sein Wirken überaus charakteristisch ist. Es heißt da: „Tschiangkaischek ist von Natur ein Diktator. Seinen wütenden Temperamentsausbrüchen können wenige Sterbliche standhalten. Hochfahrend, selbstbewußt und eigenständig, kann es seiner Freunde lange bei ihm anhalten.“ In dieser Charakterisierung ist alles das einbezogen, was seine Anhänger an ihm schätzen, seine Gegner an ihm rügen. Auf der einen Seite: die unbegrenzte, für den Typ des Chinesen besonders bemerkenswerte Energie, gepaart mit einer Wendigkeit, die ihn befähigt, die schwierigste Klaviatur orientalischer Diplomatie zu meistern, cholerisches Temperament gepaart mit soldatischem Mut und ungeheurer Kaltblütigkeit. Auf der anderen Seite: nicht verlässig, wenig folgerichtig, Opportunist in großen Entscheidungen, Taktiker bis zur Unwahrscheinlichkeit, Härte als Grundsatz. Und trotzdem, dieser Mann hat Gewalttätiges erreicht, er hat China jenseits der Großen Mauer geehrt.

Der geborene Revolutionär

Solche Eigenschaften sind nicht von ungefähr. Ein wechselvolles Leben haben sie zu einer Vitalität befähigt, die sich in der Jugendzeit des Marschalls als ein solches geäußert hat. Als Sohn eines Weinhändlers, der schon drei Jahre nach der Ge-



Marschall Tschiangkaischek

burt des Marschalls stirbt, wird Tschiangkaischek 1886 in der südlich von Schanghai gelegenen Küstengemeinde Tschiangtschong geboren. Und auch das ist bezeichnend: diese Provinz ist eine der fortschrittlichsten Chinas, der Stamm, der hier lebt, ist ganz im Gegenteil zu den anderen Teilen des Reiches der Mitte von Natur lebhaft und unternehmend. Mit 18 Jahren geht Tschiangkaischek in eine chinesische Militärschule, ein Jahr später nach Tokio, wo er fast vier Jahre an der Militärakademie studiert. Hier kommt er mit chinesischen revolutionären Kreisen zusammen, welche die Mandschu-Dynastie stürzen wollen. Aus dem revolutionären Klub Tung Menhü geht später die Kuo min Partei hervor. Als 1911 die Revolution ausbricht, steht Tschiangkaischek an der Spitze des 5. Regiments, das seine Heimatprovinz erobert und Schanghai und Nanjing unterwirft. Mit der Völkervereinigung der Kuo min Partei scheint eine einheitliche, mächtige Reichsregierung für ein in sich geeintes Großchina entstanden zu sein. Der geborene Revolutionär aus Anlage und Neigung kann sich mit den neuen Zuständen der Evolution nicht abfinden, er überwirft sich mit seiner Partei und wird — Rebemann.

Vollstreckung und Generalkassier

Gemüthslos führt sich Tschiangkaischek in die Vergnügungen des Lebens. In dieser Sturm- und Drangperiode kommt er in sehr gemischte Kreise, die nicht nur den Opiumsmuggel als Gewerbe betreiben. Zwischen 1913 und der zweiten Revolution der Republikaner, ist er wieder auf dem Plan, aber er kann keinen festen Fuß fassen, da den Republikanern die Geschlossenheit einer militärischen Führung fehlt. Er überwirft sich aufs neue mit seinen Freunden und wird — Börsenmakler. Jetzt verdient er sich ein Vermögen. 1923 ruft ihn sein Schwager, Dr. Sunjatsen; er wird Chef des Generalstabs. Als solcher geht er zunächst ein Jahr nach Moskau, die militärischen Einrichtungen der Roten Armee zu studieren. Er kommt als Bolschewist zurück und wird mit Hilfe der sowjetrussischen Freunde, die sich damals sehr eifrig mit dem bedrängten China an die Hand setzen, Direktor der Kriegsakademie zu Whanpoa.

Die Karriere beginnt

Mit 500 Offizieren und über 1000 Unteroffizieren, die er auf die verschiedenen Regimenter der revolutionären Armee verteilt, gibt er der Kuo min Partei die militärische Durchschlagskraft. 1926 erhält er den Oberbefehl über die gesamte Armee. Die Partei will unter seiner Führung den so oft fehlgeschlagenen Versuch erneuern, ganz China zu einigen. Dazu ist es notwendig, die reaktionären Militäristen des Nordens zu zwingen und das Diadochentum in den einzelnen Provinzen zu beseitigen. Gleichzeitig soll die Partei nach bolschewistischem Muster umgebaut werden, wozu Moskau durch beste Vertreter seit Jahren bereit steht. Moskau sieht in China bereits die Weltrevolution durchgeföhrt. Es soll aber anders kommen. Der Zug nach dem Norden bedeutet einen vollen Erfolg. Tschiangkaischek schlägt in einem schlichten, reichen Siegeszug die reaktionäre Peking-Regierung, die damals von Japan und allen Fremdmächten allein offiziell anerkannt war. Auf dem Höhepunkt seiner militärischen Macht weicht Tschiangkaischek, was nun zu tun ist. Bis jetzt hat er dem bolschewistischen Treiben in seiner Partei duldsam zugehört. Unablässig ist der Einfluss des Bolschewisten Wodzin so groß geworden, daß der Chinese die Geduld verliert. Mit einem Schlag wendet er sich gegen die ehemaligen russischen Freunde und reinigt durch ein furchtbares Massaker seine Regimenter und die Partei von der bolschewistischen Seuche. Er gründet eine Gegenregierung in Nanjing, und die Partei weicht er wieder

zu einigen. Tschiangkaischek erhält darauf den Oberbefehl über die gesamte Armee. Nun wirft er die Militäristen des Nordens unter Tschiangtschun vollends nieder, und 1928 wird er zum Präsidenten der Nationalregierung in Nanjing gewählt. Die Flagge seiner Partei weht über dem Reich der Mitte. Auch in der Mandschurei versucht er das Banner der Kuo min — tang aufzurichten. Es kommt zu neuen schweren Kämpfen. Vor der Entscheidung macht der japanische Einfall in die Mandschurei die Pläne zunichte. Die Partei spaltet sich wieder, und 1933 flammte aufs neue die Revolution in der Provinz Fuhien auf.

Die Einheit doch nur eine Illusion?

Seitdem hält sich Tschiangkaischek etwas im Hintergrund, aber er bleibt der militärische Befehlshaber.

Das Leben in Asmara

Von Kriegsgewinnlern, billigem Bier und Sprachschwierigkeiten

Webb Miller, der bekannte Sonderberichterstatter der „United Press“ bei der italienischen Nordarmee, plaudert in einer seiner letzten Meldungen über das Leben in Asmara, dem Sitz des italienischen Oberkommandos an der Nordfront. Webb schreibt:

Das Hotel „Damascus“, die bedeutendste Gaststätte der Stadt, beherbergt wahrscheinlich die bunteste und verschiedenartigste Menschheit, die jemals zusammenkam. Es hat nur 32 Zimmer; aber der Direktor hat ein ganz besonderes Talent für Komprimierung und könnte recht wohl einmal Sardinenpacker gewesen sein. Dieses Talent bekommen besonders die Kriegsbereitschaftler zu spüren, die in sechs Wellblechkabinen zusammengepfercht sind — Amerikaner, Briten, Italiener, Deutsche, Schweizer, Polen, Franzosen, Japaner, Norweger, Ungarn und Spanier durcheinander. Einen sehr großen Anteil der Gäste bilden die „Mittelmeer-Kriegsgewinnler“, unter denen jede erdenkliche Nationalität vertreten ist. Sie verkaufen einem alles in jeder Quantität und Qualität — die einzige Schwierigkeit liegt in der Lieferung.

Daneben gibt es aber auch genug ernste Geschäftleute, deren Weizen sehr heftig blüht. Die ägyptischen Vertreter der amerikanischen Automobilfirmen verkaufen Motoren nach Hunderten. Der Ford-Verkaufser erklärt, in den letzten drei Monaten haben sie tausend Wagen abgesetzt zu haben, und die Zahl der verkauften Chevrolet ist ebenso hoch. Andere Agenten verkaufen Konferven, amerikanische Zigaretten, schottischen Whisky, Benzin und Del in gewaltigen Mengen. Wie mir italienische Offiziere erzählten, ist der geradezu unheimliche Verbrauch des schottischen Nationalgetränks darauf zurückzuführen, daß man Whisky allgemein für ein Abwehrmittel gegen alle möglichen Tropenkrankheiten ansieht. Gewaltige Nachfrage herrscht ebenfalls nach Zigaretten, und die Sendungen, die in Massana eintreffen, werden sofort den Kaufleuten aus den Händen gerissen.

Sehr billig ist das Bier, da es in Erythra seinen Einfuhrzoll gibt; deutscher und dänischer Gerstenzoll kostet hier nicht mehr als in London, und das italienische Mineralwasser, das aus Angst vor dem versuchten einheimischen „Gänsewein“ hier allgemein getrunken wird, ist genau so teuer. Auch japanische Waren sind billig zu haben; so kaufte ich eine ausgezeichnete japanische Thermosflasche für 25 Lire. Sonst wird aber hier reichlich an den Waren verdient, die oft recht rätselhafter Herkunft sind; eine Schachtel Bambushölzer, die ich erkaufte, trug die englische Aufschrift „Safety

haber, der seinem Ziel nicht untreu wird. Er fährt den Krieg gegen die Räuberbanden, gegen die kommunistischen Horden und sucht das Land zu reinigen. 1929 jagte er, vielleicht in einer Unwandelung von Missionen nach Jahren ungeheuren Kampfes um ein großes Ziel: „Friede und Einheit in China unter der nationalen Regierung und Illusionen“. In diesen Worten liegt die Tragik des Mannes, der immer wieder versucht hat, dieses riesige Reich zum nationalen Erwachen zu bringen und die Geschlossenheit gegen die Herrschaft der Fremdmächte zu erreichen. Es liegt darin die Tragik des Landes, das in Bürgerkriegen, kommunistischen Aufständen, in der Entwurzelung seines an sich gesunden Bauerntums, in einer Wirtschaftskrise ohne gleichen nicht die eigene Kraft findet, sich aufzurichten.

Das Erneuerungsprogramm Tschiangkaischeks

Wer diesen Hintergrund kennt, weiß um die Bedeutung einer energiegelassen Persönlichkeit, wie der des Marschalls. So klammern sich alle Hoffnungen der Nationalisten in China an diesen arierischen und schmächtigen Mann, von dem man weiß, daß er kein Träumer ist und kein Missionar. 1923 hat Tschiangkaischek ein Erneuerungsprogramm entwor-

den, das die Parole der nationalen Einheit in den Mittelpunkt umfassender Reformen im Innern stellt. Neben einer starken Regierungsgewalt soll eine geschlossene militärische Macht treten, die mit jener an das Grundübel, an die Beseitigung der Arbeitslosigkeit herangeht. Denn nur die Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist die Voraussetzung für die Überwindung der Privatarmee und die Niederschlagung der Räuberbanden. Tschiangkaischek hat mit Hilfe ausländischer Offiziere den ersten Teil seines Programms durchgeführt. Die Durchführung des zweiten Teils scheiterte bisher an der Unmöglichkeit, große Arbeitsbeschaffungsprojekte von Staats wegen zu finanzieren. Bekanntlich wollte der englische Finanzfachverständliche Veth-Moh in Nanjing. Die Meldungen über die Aufnahme von Anleihen besagen nichts anderes, als daß die Regierung in Nanjing mit allen Mitteln versucht, der Wirtschaftskrise Herr zu werden.

In diesem Zusammenhang verdient eine Frage Beachtung, die bis heute noch nicht klar beantwortet ist: Welche Stellung nimmt Tschiangkaischek zu Japan ein? Seine Gegner haben ihm schon 1928 vorgeworfen, daß er sich von Japan habe beeinflussen lassen, sonst hätte er die Eroberung der Mandschurei nicht zulassen können.

Matthes“, eine japanische Firmenbezeichnung und einen russischen Herstellungszettel. Von meinem Hotelzimmer bietet sich folgende Aussicht, die vielleicht Nicht-Asiatischer interessieren dürfte: Zunächst sieht man ein Häuflein von Schmutzwasser mit Müllschutteln, an dem sich Millionen Fliegen laben; daneben häutet ein eingeborener Hotelbier eine Biere ab — natürlich auf dem nackten Erdboden —, die für unser Mittagessen bestimmt ist. Zwei eingeborene Frauen, die Tische von Kilometern gewandert sind, um einige Eier an das Hotel zu verkaufen, wickeln diese vorsichtig aus ihren Schammas; dahinter spielen zwei kleine schwarze Mädchen in unmöglich langen europäischen Baumwollkleidern unter einem Kaktus mit ihren Puppen, die aus in Fäden gewickelten Seiden bestehen, und vier andere tanzen einen merkwürdigen Sotschans, bei dem sie genau wie Frösche hüpfen, während ein Knabe mit den Händen den Takt klatscht. Das geht so stundenlang, ohne daß sich die Freude verringert. Auf der anderen Hofseite raufen sich vier Truthühner, Ziegen knabbern an den zähen Sträuchern, ein Dutzend italienische Arbeiter bauen eine Dependance zum Hotel und arbeiten wie die Teufel von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Von den ausländischen Berichterstattern hat wohl der Japaner Maeda die größten Schwierigkeiten mit seinen Kadeln. Erst schreibt er sie auf japanisch auf, dann schreibt er sie mühsam in lateinischer Schrift um und gibt die einzelnen Worte phonetisch wieder. Da aber kein Zensor japanisch versteht, muß Maeda jedesmal feierlich und heilig versichern, daß seine beigelegte italienische Übersetzung korrekt ist. So brauchen seine Kadel vier Tage bis Tokio. Aber auch die Norweger, die Polen und die Ungarn haben sprachliche Schwierigkeiten, und die Journalisten, deren Telegramme anstandslos angenommen werden, leiden dafür zu meist — außer an der Fliegen-, Floh- und Moskitopest — an Verfranktheit und der damit verbundenen Melancholie, die eine verdammt Neugierigkeit mit dem „Casard“ der Fremdenlegation hat.

Englischer Versicherungsvertreter ausgewiesen

London, 20. November. „Reuter“ meldet aus Rom, daß der Vertreter der Londoner Versicherungs-Gesellschaft Lloyds in Livorno, Claude Henderson, Italien auf Grund der italienischen Behörden habe verlassen müssen. Der Grund ist nicht bekannt.

fen, das die Parole der nationalen Einheit in den Mittelpunkt umfassender Reformen im Innern stellt. Neben einer starken Regierungsgewalt soll eine geschlossene militärische Macht treten, die mit jener an das Grundübel, an die Beseitigung der Arbeitslosigkeit herangeht. Denn nur die Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist die Voraussetzung für die Überwindung der Privatarmee und die Niederschlagung der Räuberbanden. Tschiangkaischek hat mit Hilfe ausländischer Offiziere den ersten Teil seines Programms durchgeführt. Die Durchführung des zweiten Teils scheiterte bisher an der Unmöglichkeit, große Arbeitsbeschaffungsprojekte von Staats wegen zu finanzieren. Bekanntlich wollte der englische Finanzfachverständliche Veth-Moh in Nanjing. Die Meldungen über die Aufnahme von Anleihen besagen nichts anderes, als daß die Regierung in Nanjing mit allen Mitteln versucht, der Wirtschaftskrise Herr zu werden.

In diesem Zusammenhang verdient eine Frage Beachtung, die bis heute noch nicht klar beantwortet ist: Welche Stellung nimmt Tschiangkaischek zu Japan ein? Seine Gegner haben ihm schon 1928 vorgeworfen, daß er sich von Japan habe beeinflussen lassen, sonst hätte er die Eroberung der Mandschurei nicht zulassen können.

Das Kräfteverhältnis im Mittelmeer

London, 20. November.

Die „Morning Post“ bringt eine vergleichende Zusammenstellung zwischen den gegenwärtig im Mittelmeer und im Roten Meer stehenden Kriegsschiffen Englands, Frankreichs und Italiens. Das Material hat der Verfasser bei England den von der Admiralität herausgegebenen „Schiffsbewertungen“, bei Frankreich der Veröffentlichung einer Pariser Zeitung und bei Italien der amtlichen Schiffsliste entnommen. Die englisch-französischen Seestreitkräfte sind stark genug, um jeder Lage Herr werden zu können, heißt es in dem Aufsatz.

Zahlenmäßiger Vergleich

Schiffsklasse	Engl.	Frankr.	Ital.
Schlachtschiffe	5	3	2
Schlachtkreuzer	2	—	—
Flugzeugträger	2	1	—
Schwere Kreuzer (20,3 cm)	8	6	7
Leichte Kreuzer (15,2 cm)	10	1	7
Zerstörer	53	33	59
Torpedoboote	—	—	35
Unterseeboote	13	50	59

Die Stärke der italienischen Flotte liegt demnach in Torpedobooten, die englisch-französischen Flotten sind hingegen artilleristisch überlegen. Das Ausmaß dieser Überlegenheit geht aus der nachfolgenden Aufstellung hervor.

Vergleich der Artillerie der Schlachtschiffe u. Kreuzer

Kaliber	Engl.	Frankr.	Ital.
33,1 cm	54	—	—
34 cm	—	30	—
30,5 cm	—	—	26
20,3 cm	62	48	56
15,2 cm	129	8	80
13,8 cm	12	54	—
10,2 cm	12	—	—

In den Schiffszahlen sind, wie die „Morning Post“ betont, elf alte italienische Fahrzeuge, die jetzt als Küstenschuttschiffe bezeichnet werden, nicht mitgerechnet. Diese Schiffe haben zusammen folgende Geschütze an Bord: dreizehn 23 cm, achtzehn 20,3 cm, sechsundzwanzig 15,2 cm, dreiundzwanzig 12 und 10,2 cm.

Sir Herbert Russell, der bekannte Marinefachmann, sagt in „Naval and Military Record“: „Wenn der Völkerrund funktioniert, wie wir mit Recht annehmen können, stehen wir in dem Unternehmen nicht allein, aber schließlich könnten wir es auch ganz auf allein fertig bringen. Unsere Marine ist zwar nicht so stark, wie sie im Hinblick auf unsere Weltverpflichtungen sein sollte, aber sie ist stark genug, um im Mittelmeer eine Kampfkraft zu bilden, der sich keine europäische Macht erfolgreich entgegenstellen könnte.“

Die Kamele von Los Angeles

Die Tragödie des Captain Beale vor 80 Jahren

Los Angeles, im November.

Vor ein paar Tagen hat man ein hochbeiniges Kamel von Fort Tejon in den Tschingapi-Bergen nach Los Angeles tragen lassen. Auf seinem Rücken trug es eine Anzahl Postkisten, die dann in Los Angeles in den normalen Postgang eingeschaltet wurden, der sich bekanntlich heute anderer Verkehrsmittel als der Kamele bedient. Diese einmalige Wiederkunft — nach genau 80 Jahren — eines der interessantesten Verkehrsmittel der kalifornischen Post wurde veranlaßt durch Briefmarkenfreunde, die unbedingt eine Sensation für ihre Sammlerfreudigkeiten brachten.

In Wirklichkeit aber verbirgt sich hinter diesem einfachen Kamelmarsch über eine Strecke von 40 Meilen eine menschliche Tragödie, die die Welt unaufrichtig vergaß. Man muß 80 Jahre, d. h. bis zum Ende des Jahres 1855 zurückblicken, um jene Episoden wieder aufleben zu lassen, die damals fast einen ganzen Kontinent bewegten.

Zwischen Texas und Kalifornien wickelte sich zu jener Zeit der Postverkehr recht unregelmäßig ab. Es kam vor, daß große Postsendungen verloren gingen, andere erst auf Umwegen nach Kalifornien oder Texas gelangten und wiederum andere monatelang verlohren waren, um dann in irgendeinem Indianerlager aufzutauken. Schließlich hatte man seinerzeit die Indianer noch nicht recht in Reservationen eingesperrt oder durch europäisch-amerikanische Zivilisationen gebändigt. Man hielt es fast für eine Selbstverständlichkeit, daß die Indianer hier und da die Postsendungen plünderten, die durch die einheimischen, wasserlosen Wälder von Texas geschickt werden mußten.

Alle maßgebenden Kreise waren sich schließlich darüber im Klaren, daß hier etwas Besonderes geschehen mußte. Aber niemand wußte, wie man diesem Problem zu Leibe gehen konnte. Doch da lebte auf einem vorgeschobenen Posten in San Antonio in Texas ein Captain F. M. Beale. Er war in der Welt herumgekommen und langweilte sich nun hier an dieser Stelle, wo man ihn außerdem verantwortlich dafür machte, daß die Verbindungen für den Post- und Personenverkehr richtig aufrechterhalten wurden. In seiner Stille kam ihm plötz-

lich die Idee, Kamele zu verwenden, genau so wie man schließlich heute auch in Australien weite Wüstentrecken mit Hilfe importierter Kamele überwindet.

Beale sagte sich ganz richtig, daß die Kamele stärker sind als Pferde, daß sie größere Lasten zu transportieren vermögen und eine größere Wegstrecke ohne Wasser zurücklegen können. Er stellte in Washington beim Kongress einen Antrag und erhielt nach ein paar Wochen die Mitteilung, daß seine Anfrage positiv entschieden worden sei. Also wurden 25 Kamele in Ägypten bestellt und mit samt ihren armenischen und türkischen Treibern nach Amerika verschifft. Captain Beale aber gab man amlich den Auftrag, die von ihm angeregte Kamel-Expedition durch die Wüste zu bringen.

Er entschloß sich damals, ein seinerzeit noch ungewöhnliches Städtchen — Los Angeles mit Namen — zum Endpunkt seiner Wanderung zu machen.

So hoffnungsvoll und großartig diese neue Idee aus dem Boden gestampft und der Verwirklichung nähergebracht wurde, so tragisch entwickelte sich diese Expedition im weiteren Verlauf.

In den ersten Stätten, die man passierte, interessierte man sich für das groteske, hochbeinige Heer von 25 Kamelen. Man lachte und verpöbelte die Kamelreiter. Doch das wäre nicht das schlimmste gewesen. Als man jedoch in die einsamen Zonen kam, legten sich die bereits unterrichteten Indianer in den Hintergrund. Sie schossen mit Pfeilen nach den Kamelen, brachten mehrmals die ganze Expedition in ein wildes Durcheinander und verletzten mehrere der Kamele so stark, daß man sie zurücklassen mußte. Die Expedition schmolz immer stärker zusammen. Man kam so langsam vom Meer, daß auch den armenischen und türkischen Kameltreibern diese Wüstenpassage unheimlich wurde. Selbst die abgehärteten Kamele ertrugen die Trockenheit der Wüste von Texas nur sehr schlecht auf die lange Dauer. Die mitreisenden Menschen aber litten unendlich. Immer häufiger erfolgten Angriffe der Comanches-Indianer. Es gab nur noch einen, der optimistisch blieb — und das war Captain Beale.

Aber sein Optimismus war sehr künstlicher Na-

tur. Man schloßte ein Kamel nach dem anderen ab, weil es nicht weiterkam, weil man ihm die Füßgelenke zerhacken oder nachts zerhackt hatte. Endlich näherte man sich dem Stützpunkt San Antonio, also jenem Platz, wo Captain Beale seine Idee zuerst traumhaft schön durchgedacht hatte. Seit Tagen standen die Einwohner schon auf den nahen Hügeln und starrten zum Horizont hinüber — bis plötzlich jemand in der Ferne einige sich bewegende Punkte entdeckte hatte.

„Sie kommen!“ — jubelte man. Man rüstete zu einem schönen Empfang. Aber man war stumm und still, als neun verhungerte Tiere, die sich kaum auf den Beinen halten konnten, heranhuschten und eine Handvoll verwildelter Männer mit langen Werten mühsam neben ihnen herhüpfen.

Das war das Ende der großen Wüstenpost von Texas. Beales Traum war zu Ende. Man sprach — wenn auch ein wenig übertrieben — von einer „amerikanischen Tragödie“. Trotz allem verlor Beale seinen Optimismus aufrechtzuerhalten. Er sagte: „Ach sie nur lachen! Jeder Fehlschlag ist lächerlich. Aber man muß aus dem Fehlschlag lernen. Die Kamele werden ihren Weg machen!“

Man hat sie für einen kleinen Ersatzdienst aufgebraucht. Es handelte sich eben um einen Ersatzdienst zwischen Fort Tejon und Los Angeles, also auf der gleichen Strecke, die jetzt zur Zufriedenheit von ein paar tausend Briefmarkensammlern wieder einmal von einem Kamel durchschritten wurde.

Beale kämpfte bis zu seinem Tod um seine Idee. Aber der Kongress bewilligte nicht zum zweiten Mal 25 Kamele. Das eine Experiment, das eine große Fehlschlag hatte genügt. Man rüstete die Postwagen mit guten Schüssen aus und fuhr wie bisher auf Umwegen und in mittelgroßen Tagesetappen durch die Einsamkeiten, die die Kamele schneller überwinden sollten. Welche Sorgen man sich damals machte! Heute können in wenigen Minuten oder Stunden die Wüstenwege durch jene Breiten, während in den Wüsten die Flugzeuge die Postkisten mit sich führen. Wenn Beale später gelebt hätte — welche Träume hätte er auf seinem einsamen Posten in San Antonio ausspinnen können.

H. W.

Weiße Zähne: Chlorodont

Mit Löwen auf Du / Ein Tatsachenbericht

Von Eric F. V. Wells

Sechste Fortsetzung*)

Copyright by J. Engelhorn's Nachf. Stuttgart.

Früh am Nachmittag ziehen Herden von Gnus und Zebras in buntem Durcheinander allmählich in die Nähe des Wassers, während etwa der halberbock, die Säbelantilope, die Schraubenantilope und andere in kleinen Gruppen abseits stehen. Furcht läßt sie alle zaudern; Misttrauen beherrscht jede ihrer Bewegungen. Wenn sie nahe bei dem Tümpel angelangt sind, bleiben sie stehen und halten Umschau. Dann eilen sie — die Kühlhüner voraus — in Gruppen hinunter und saufen. Vielleicht stößt plötzlich ein Zebra schnaubend einen Warnungsruf aus, bevor noch alle ihren Durst gelöscht haben. Nachdem Davonpreisen folgt dann eine ebenso rasche Rückkehr, wenn keine Ursache der Panik entdeckt werden kann. Hastig wird zu Ende getrunken und dann geht es eilends wieder die Uferböschung hinauf. Sofort nehmen andere ihre Stelle ein, und das Durstlöschen dauert den ganzen Nachmittag fort bis zum Sonnenuntergang.

Dann, später, hört man das Grollen des Löwen, erst aus einer Richtung, dann aus einer anderen; schließlich scheint es aus allen vier Winden zu kommen. Das ist für das Wild das Zeichen zu allgemeiner wilder Flucht. Tödlische Stille folgt; sie zeigt an, daß die Löwen gerissen haben.

Gegen Morgen bezeichnet eine Folge knurrender Laute den Aufbruch des Löwen nach den höher gelegenen Plätzen, wo sie tagsüber ruhen. Manchmal läßt einer von ihnen unterweges ein Brüllen ertönen, doch geschieht dies nicht häufig.

Es scheint kaum einem Zweifel zu unterliegen, daß diese Jagd nach ähnlichen Gesichtspunkten erfolgt wie eine Nahrungsjagd. Der Löwe spielt die Rolle des Leiters der ganzen Unternehmung, tritt aber gleichzeitig als Treiber auf, während die Löwinnen die Schützen darstellen, denen die Beute angetrieben wird. Möglich, daß der schlaffe und geschmeidigere Körperbau der Weibchen sie befähigt, größere Schnelligkeit an den Tag zu legen als die schwerfälligeren Männchen, wenn der entscheidende Sprung erfolgt, und dies mag verwunderlich erscheinen. Man darf daraus nicht etwa schließen, daß der Löwe der Löwin unterlegen wäre, wenn es gilt, das Opfer zu schlagen; im Gegenteil — er versteht dies ausgezeichnet, aber offenbar ist es vorteilhafter, wenn er die Leitung der Sache übernimmt.

So erscheint es denn ziemlich erwiesen, daß die

Löwen erst umherstreifen und die Herden ausfindig machen, dann einzelne Stücke daraus auswählen, diese von den andern abschneiden und sie allmählich von der Hauptherde weg- und den Löwinnen zutreiben. Die ganze Zeit über bleiben sie mit ihrer Gefährtin in Fühlung, und zwar durch ein gelegentliches Knurren — ganz eigentümliche Bauchtöne, die so trügerisch sind, daß es unmöglich ist, zu sagen, aus welcher Richtung oder Entfernung sie kommen.

Obgleich ich in drei Fällen bei vollem Tageslicht Zeuge war, wie Löwen ihre Beute schlugen, bin ich außerstande, eine genaue Schilderung des Vorgangs zu geben. Der entscheidende Schlag wird mit einer Schnelligkeit geführt, die fast verwirrend ist, und ehe man zur Besinnung kommt, ist das Opfer tot. Hat der Verfolger sein Wild erst einmal in die für seinen Sprung günstige Stellung hineingetrieben, so besteht für die Antilope so gut wie keine Hoffnung mehr, zu entkommen. Vier bis fünf Zentner auf seinem Rücken, zwei Reihen stahlharter Klauen, die ihm ins Gesicht fahren und den Kopf nach hinten reißen, und ein Biß in die Wirbelsäule, lassen den Bock glatt zu Boden schlagen. Er ist sofort tot. Allerdings kommt es bei einzelnen Antilopenarten, wie der Säbelantilope und dem Kappemähd, nicht selten vor, daß sie sich bei einem Angriff dem Löwen entgegenstellen, und man kennt Beispiele, wo beide auf dem Kampfplatz geblieben sind: die Antilope mit gebrochenem Genick und der Löwe aufgeschlitzt von ihrem furchtbaren Gehörn.

Sobald die Löwen ihr Opfer getötet haben, reißen sie ihm den Leib auf und achen daran, ihm die Eingeweide herauszuziehen. Dies besorgen sie in so sachgemäßer Weise, daß man glauben könnte, ein Metzger wäre an der Arbeit gewesen. Vor allem, wenn die Zerlegerin ein Muttertier ist, das es auf besondere Bissen für seine Jungen abgesehen hat.

Einmal schloß ich auf ein Gnu, doch trotz des deutlich vernehmbaren Aufschlagens der Kugel deutete nichts darauf hin, daß ein edler Körperteil des Tieres getroffen worden wäre. So nahm ich an, daß es nur einen Fleischschuß erhalten habe und entkommen sei. Am nächsten Morgen kam ein alter Eingeborener ins Lager und erzählte, er habe in einiger Entfernung vom Lager ein Gnu gefunden, an dem Löwen sich gütlich getan hätten. Der Leib war von einem Ende bis zum andern

aufgeschnitten und eine der Hinterbacken war wie mit einem Messer fein säuberlich abgetrennt, so daß ich bemerkte, dies sei ganz offensichtlich das Werk von Eingeborenen. Am darauffolgenden Morgen kam der alte Eingeborene erneut ins Lager, um mir zu sagen, daß die Löwen wieder bei dem Kadaver gewesen seien, und zeigte als Beweis für seine Behauptung einige Löwenhaare vor; daraufhin blieb ich in der Nacht auf und gab acht; bald kam eine einzelne Löwin des Weges, um für sich und ihre Kleinen Nahrung zu holen. Sie war äußerst scheu, und das zum Teil niedergestretene Gras erregte ihr Misttrauen. Sie blieb nur kurz, aber schon das genügte, um zu beweisen, daß die saubere Schlächterarbeit das Werk ihrer Klauen gewesen.

Herz und Leber sind die beliebtesten Stücke, und die Löwen verlieren keine Zeit, sie zutage zu fördern. Aus dem Kopf scheinen sie sich nicht viel zu machen, außer wenn das an der Beute beteiligte Rudel sehr groß und sehr heißhungrig ist. Einmal wurde ein Trupp Löwen aufgespürt, die ein Zebra erlegt hatten und es verspeisten; einer von ihnen lief zum nächsten Wassertümpel, wo er sich heftig erbrach. Als man das Ausgespiene später untersuchte, fand man, daß es aus der Schnauze und den Ohren des Zebras bestand. Dieses Rudel umfaßte neun Löwen, und nach der Geschwindigkeit zu schließen, mit der sie den Körper auffraßen, waren ihre Jagdzüge offenbar schon geraume Zeit erfolglos geblieben.

Wenn Löwen Beute machen, fressen sie sich unweigerlich bis zur völligen Sättigung voll, besonders wenn sie sehr hungrig sind. In den meisten Fällen werden die nächsten Tage dann mit Schlafen und Verdauen der genossenen Nahrung hingebracht, und gewöhnlich verstreichen mehrere Tage, ehe sie wieder auf Raub ausgehen. Nur der Hunger treibt sie dazu. Die weitverbreitete Vorstellung, der Löwe sei ein Massenmörder aus Uebermut und aus reiner Liebe zum Jagen, ist irrig, denn ein ausgewachsener Löwe frisst nur wenig mehr als ein großer Hund. Gewiß töten junge Löwen am Anfang ihrer Laufbahn auch mutwillig, doch verschwindet diese Gewohnheit bald.

Wo es Löwen gibt, sind stets auch Schakale und Hyänen zu finden. Manchmal zeigt die Hyäne mehr Kühnheit als Verstand und nähert sich dem Kadaver in der Hoffnung, einen Bissen zu erhalten. Dann aber springt der eine oder andere Löwe

brummend auf, als wollte er sie verjagen, und die Hyäne schleicht winselnd davon, setzt sich in einiger Entfernung hin und wartet, bis die Reihe an sie kommt.

Erst wenn der letzte Löwe sich die Beize leckt und verschwindet, brechen die Schakale hervor, um sich an den Resten gütlich zu tun. Ihre dünnen spitzen Schnauzen setzen sie instand, das Fleisch aus den Spalten und Gelenken der Knochen herauszunagen, wozu der Löwe mit seinen größeren Kiefern nicht gelangen kann. Der Löwe frisst gewöhnlich die ganzen Eingeweide auf und reißt so viel Fleisch von den Knochen, als er bekommen kann, aber niemals zermalmt er die Knochen. Die Hyänen mit ihren mächtigen Kinnbacken brechen die Knochen auf, um aus Mark zu gelangen. Zuletzt machen die Geier Schluß mit allem, was noch übriggeblieben ist, und nach einer kleinen Weile ist nichts mehr zu sehen als ein paar verschmälte Knochen splitter. Häufigen solcher graufiger Ueberbleibsel sieht man oft im Busch umherliegen; jedes gibt Kunde von einer Tragödie und von einem Wahl.

Nachdem die Löwen ihren Hunger gestillt haben, führt sie ihr erster Weg regelmäßig zum Wasser, und das Geräusch ihres Wassertschlappens ist unverkennbar. Beim Trinken nehmen sie eine ganz besonders zusammengebaute Stellung ein. Kopf, Hals und Kinn sinken zwischen die Schulterblätter, was den Eindruck erweckt, als würde das Tier in Stücke zerfallen.

Fälle, daß Löwen ihresgleichen gefressen haben, sind zwar nicht unbekannt, doch ist das etwas Ungewöhnliches. Allem Anschein nach kommt es vor, wenn ein Löwe im Kampf mit einem andern getötet worden ist oder wenn er von Jägern verunndet und entkommen, später aber eingegangen ist.

Genau wie der Hund einen Knochen vergräbt, vergräbt der Löwe häufig einen Teil der Eingeweide des von ihm getöteten Tieres, wobei er jedoch nicht viel Umstände macht, so daß die Stelle leicht bemerkbar ist.

Das Lebensende des Herrn der Wälder ist traurig. Im Alter lassen Geschwindigkeit und Kraft nach; zuletzt wird der alte Löwe von jüngeren und stärkeren Männchen aus dem Rudel ausgestoßen und gezwungen, ein einsames Leben zu führen und allein für sich aufzukommen. Immer mehr muß er sein Leben mit kleinen Säugtieren fristen und bald kommt der Tag, wo er sich niederlegt, um zu sterben und selbst ein Schmaus wird für jene, die früher von seinem Ueberfluß gelebt haben.

Löwinnen erleiden dieses harte Schicksal nicht im gleichen Ausmaß. Sie dürfen viel länger beim Rudel verbleiben und die jüngeren Mitlieder auf ihren Beutegängen begleiten. Das Alter wird ihnen auf diese Weise leichter gemacht.

(Wird fortgesetzt.)

Stellen im Kampf gegen die Sanktionen



Italiener opfern ihr Gold für den Kampf ihres Vaterlandes

Der Aufruf zur Ablieferung von goldenen Gegenständen hat in ganz Italien ein großes Echo gefunden. In langen Reihen sieht man die italienische Bevölkerung an den Goldsammlstellen anstehen, um ihr Gold dem Staat zur Verfügung zu stellen. Die Aufschrift auf dem Plakat im Hintergrund lautet auf deutsch: „Gebt das Gold dem Vaterlande“



Eine Ehrung Maresciallo de Bonos

Der erbitterte Kampf der Italiener gegen die Sanktionsmaßnahmen führte auch zur Entfernung aller fremdländischen Namen im Straßenbild. So mußte auch die alte Plaza de España, die mit der klassischen spanischen Treppe einer der schönsten Plätze der Stadt Rom ist, ihren jahrhundertalten Namen hergeben. Zur Ehrung des Maresciallo de Bono wird der Platz künftig „Piazza Maresciallo de Bono“ heißen. Wie unser Bild zeigt, sind die Namensschilder bereits geändert worden



Die Pariser „Midiennes“ feiern ihr Katharinensfest

Die Verkäuferinnen von Paris, die unter dem Namen „Midiennes“ bekannt sind, feiern das Fest ihrer Schutzpatronin Katharina. Die meisten von ihnen, die noch nicht 25 Jahre alt und noch nicht verheiratet sind, dürfen das Gedenkfest der Katharina mit Blumen schmücken, um damit ihren Wunsch nach einem hübschen Ehemann zum Ausdruck zu bringen. Sie wohnen mit ihren originalen Hüten aus buntem Papier dem Gottesdienst in der Notre Dame de Bonne-Nouvelle bei, der von dem Weihbischof von Paris geleitet wurde



Roms neue Universität aus der Vogelschau

Am Ostertag, in der Nähe des Luftfahrtministeriums, wurde vor kurzem eine neue Universität eingeweiht. Dieses Luftbild gibt einen fesselnden Ueberblick über die ausgedehnten Anlagen, die mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet sind



Griechinnen grüßen ihren König

Bei der Heimkehr nach Athen wurde König Georg II. in Griechenland von allen Bevölkerungskreisen begeistert begrüßt. Junge Griechinnen entboten dem König mit Zweigen in den Händen den ersten Gruß



Eine schöne Weihnachtsfeier

In der St. Nikolaskirche in North-Suffex in England hat sich diese jahrhundertalte Weihnachtsfeier erhalten. Kinder der Kirchengemeinde bringen dem Pfarrer kleine Geschenke in die Kirche, die dieser dann zu Weihnachten an die Armen verteilt. Auf der Kanzel stehend, nimmt hier der Pfarrer die Geschenke der Kinder entgegen

Ukrainische Terroristen

Dr. B. Warschau, im November.

Der Prozeß gegen zwölf Mitglieder der geheimen ukrainischen Kampforganisation in Polen, der zur Zeit vor einer Warschauer Straßammer durchgeführt wird, gibt der breiteren Öffentlichkeit zum ersten Mal tieferen Einblick in die unterirdische Arbeit einer Verschwörung, die seit andert-halb Jahrzehnten halb Osteuropa in Atem hält, und deren Nebe auch nach einer ganzen Reihe nicht unmittelbar beteiligter Länder reichen. Die „D. U. M.“ (Organisation Ukrainischer Nationalisten), an deren Spitze der frühere Oberst Konowalec steht, bildet den rechtsradikalen Flügel der national-ukrainischen Bewegung. Während sich ein Teil ihrer Landsleute im Sowjetreich mit der bolschewistischen Herrschaft abfindet, ein anderer Teil in Polen neuerdings einen gewissen Aus-gleich mit der Warschauer Regierung erreicht hat, lehnen die Anhänger von Konowalec, meist junge Studenten und selbst Gymnasiasten, jedes Kom-promiss sowohl mit Moskau wie mit Warschau ab. Sie kämpfen für den Traum eines Reiches, das nicht nur die ganze Sowjet-ukraine bis zum Kaukasus und die polnischen Südober-Provinzen weit über Ostgalizien und Wolhynien hinaus umfaßt, sondern auch das tschechoslowakische Karpatenruß-land und die rumänischen Provinzen Bukowina und Bessarabien. Sie sehen ihre Hoffnungen nicht auf Zugeständnisse der Regierungen dieser Staaten an die Autonomieforderungen der legalen ukraini-schen Parteien, sondern auf die Mittel des Um-sturzes und der Gewalt. Attentatsversuche gegen den Marschall Pilsudski und den Volkskommissar Litwinow, die Ermordung hervorragender polni-scher Regierungspolitiker und Beamter, Bomben-anschläge und Raubüberfälle auf polnische Wese-gebäude und Postämter, sowjetische Konsulate und nicht zuletzt auf solche ukrainische Persönlich-keiten, die die Verständigung mit Polen betrieben, erfüllen die Geschichte der D. U. M.

Die zwölf Angeklagten des Warschauer Prozesses werden beschuldigt, bei der Ermordung des polnischen Innenministers Pieracki im Sommer 1934 mitgewirkt zu haben. Der eigent-liche Täter, ein 21jähriger Student namens Ma-ciejko, ist zwar auf Schleichwegen durch die hohe Tatra ins Ausland entkommen. Aber den Dr-ganisator des Attentats glauben die Behörden in seinem nicht viel älteren Kameraden Stefan Wandra, dem damaligen Kampfleiter des Ge-heimbundes in Galizien, gefaßt zu haben. Ein wei-teres Mitglied der Verschwörung, das nach Deutsch-land geflüchtet war, wurde bei der Landung auf deutschem Boden sofort verhaftet und entgegen der ionstigen internationalen Übung unverzüglich an Polen ausgeliefert; es handelt sich um einen ge-wissen Lebed, der den Mord an Ort und Stelle vor-bereitet und dem Täter den Befehl zum Schießen überbracht haben soll. Nach dem polnischen Straf-gesetz hat er ebenso wie Wandra mit der Mög-lichkeit eines Todesurteils zu rechnen. Die übrigen jungen Leute, darunter zwei Mädchen, sind teils der Beihilfe, teils der Begünstigung des Mörders bei der Flucht beschuldigt. Da alle zwölf in der Voruntersuchung nur wenig Aussage getan haben und vor Gericht jede Neuherung in polnischer Sprache ablehnen — sie erklären selbst, polnisch zu können, aber grundsätzlich nur ukrainisch zu sprechen, was unter diesen Umständen prozessrechtlich nicht zulässig ist —, so baut sich die Anklage auf einen umfangreichen, fast erdrückenden Indizienbeweis auf.

Ein politisches Ziel des Verfahrens ist es, klar-zustellen, wer diese nationalistischen Terroristen in ihrem Kampf unterstützt, wer vor allem ihre grö-ßeren Unternehmungen gegen den polnischen Staat finanziert hat. Innerhalb der polnischen Grenzen hat die D. U. M. größere Geldmittel sicher-lich nicht beschaffen können. Ihre jugendlichen An-hänger sind fast alle Söhne von armen Bauern oder bescheidenen Kleinbürgern. Die gut organi-sierten ukrainischen Genossenschaftsverbände wollen mit illegalen Betreibungen nichts zu tun haben. Einige tausend Dollar jährlich geben Landsleute aus den Vereinigten Staaten und Kanada. Den beträchtlichen Rest seines Bedarfs sucht sich Oberst Konowalec bei europäischen Regierungen zu be-schaffen, die an der Vermehrung der inneren Schwierigkeiten Polens interessiert sind. In diesem Zusammenhang werden gegen einen Radikalität Polens schwere Anklagen erhoben. So sollen unter den Briefen und Protokollen der D. U. M.-Führung Berichte über Verhandlungen mit einem früheren Außenminister dieses Staates vorhanden sein, in welchen dieser nicht nur falsche Pässe, sondern auch laufende Geldunterstützungen im Betrage von 8000 Dollar jährlich zusagte. Bei der Durch-führung dieser wie jeder anderen Geheim-organisation mit Spitzeln, die besonders deut-lich in einem früheren D. U. M.-Prozeß wegen der Ermordung des polnischen Abgeord-neten Polowinski nicht rat, weil letzten Endes wohl niemand, der mit diesen Verschwörern arbeitet, gegen wen ihre Waffen ein-mal losgeschossen werden. Fanatischen jungen Idealisten wie des Hauptanführers des War-schauer Prozesses ist zugutanzuhalten, daß sie jeden Be-fehl ihrer Führer blind befolgen, zumal der Auf-bau des Geheimverbandes streng militärisch ist und Vertreter ausgeheirateten den Todesurteilen eines besonderen Geheimgerichts verfallen.

Wie wird die Nachwirkung dieses Prozesses auf die ukrainischen Volkswaffen und auf den erst in diesem Jahre erfolgreich begonnenen Versuch einer polnisch-ukrainischen Aussöhnung sein? Träger dieser Aussöhnung sind verantwortungs-behaftete Ukrainer der älteren Generation, die den Kampf ihres 40-Millionen-Volkes in Ostgalizien zum großen Teil noch absteht. Wenn jetzt die radi-kalere Richtung, welche den Kampf auf allen Fron-ten zugleich führen will, neue Märtyrer erhält, so kann der Kampf gegen das Polentum dadurch leicht neue Antriebe erhalten. Die gemäßigten, aus-gleichsmäßigen Ukrainer sind von den Methoden der rechtsradikalen Terroristen scharf abgerückt, aber sie mahnen jetzt in ihren Vätern auch die polnischen Richter deutlich zur Berücksichtigung all der politischen und sozialen Umstände, welche die Bewegung der jugendlichen Anhänger der D. U. M. bedingten. Andererseits verlangt mit der An-klagebehörde auch die polnische öffentliche Meinung strenge Sühne für den Ministermord, der die innere Ruhe und Ordnung eines ganzen großen Staates zu untergraben bestimmt war. So wird das Urteil für die weitere Entwicklung der natio-nalen Kämpfe in Osteuropa von weitestgehender Bedeutung sein.

Um die deutsch-französische Verständigung

Der Präsident des „Comité Franco-Allemagne“ über die Ziele der Vereinigung

Paris, 20. November.

Kommandant L'hopital, der Präsident des kürzlich in Paris gegründeten „Comité Franco-Allemagne“, äußerte sich in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Journal“ über die Aufgaben dieser Vereinigung, die sich in den Dienst der deutsch-französischen Verständigung gestellt hat. Kommandant L'hopital führte u. a. folgendes aus: „Seit zwei Jahren haben verschiedene fran-zösische Frontkämpferverbände mit den entspre-chenden deutschen Verbänden Fühlung genommen. Nunmehr haben es die Vertreter dieser Gruppen und eine Anzahl französischer Persönlichkeiten für notwendig erachtet, diese Bemühungen zusammen-zufassen, um dadurch ihre Einheitlichkeit zu sichern. Im Anschluß an eine Sitzung wurde vor etwa vier-zehn Tagen ein erster Ausschuß gegründet, dem die Herren Dichtberger, Henri Vichot, der Vorsitzende der Union Fédérale der ehemaligen Frontkämpfer, Jean Gon, der stellvertretende Vorsitzende des Nationalverbandes der ehemaligen Frontkämpfer, Jean Suarez, de Chappedelaine, Bertrand de Jou-venel und Fernand de Brinon angehören. Einige Tage später wurde eine Generalversammlung ab-gehalten, die die vorgeschlagenen Satzungen billigte und einen Verwaltungsrat einsetzte. Dieser bil-dete seinerseits einen Direktionsausschuß.“

Auf die Frage des Berichterstatters nach den Zielen des „Comité Franco-Allemagne“ ant-wortete Kommandant L'hopital: Das Ziel ist, die Entwicklung der privaten und öffentlichen Bezie-hungen zwischen Deutschland und Frankreich zu fördern, und zwar auf allen Gebieten. Ganz be-sonders in geistiger, wissenschaftlicher, wirtschaft-licher und sportlicher Hinsicht, um durch ein besseres gegenseitiges Verständnis zur Festigung des euro-päischen Friedens beizutragen.

Wir wünschen hierfür alle Männer, die guten Willens sind, zu gewinnen, gleich welcher Partei sie angehören; sie wirken damit für Frankreich. Wir betrachten diese Aktion nicht als Versuch einer politischen Annäherung, wohl aber einer Annä-

herung von Land zu Land. Man kann in jedem Volk durchaus Patriot sein, ohne sich des-wegen allem außenpolitischen Verständnis zu ver-schließen. Wenn man wünscht, daß eine starke Kette die Völker verbinde, ist es wichtig, daß ganz zuerst jedes Glied selbst stark sei. Die Jungen müssen jede Möglichkeit haben, unter allen Ge-sichtspunkten die Fragen zu betrachten, die die Be-ziehungen zu den Nachbarvölkern stellen.

„Deshalb habe ich“, so schloß Kommandant L'hopital, „den Vorstoß übernommen. Ich habe die Gewissheit, auf diese Weise meinem Lande zu die-nen. Wenn alles — worauf ich achten werde — mit Ordnung und maßvoll geschieht, bin ich der Ansicht, daß wir eine nützliche Aufgabe voll-bringen werden.“

Berlin, 20. November. Reichspropagandaführer von Tschammer und Osten spricht heute in Paris vor dem kürzlich gegründeten „Comité Franco-Allemagne“ über die Berliner Olympiade. Der Reichspropagandaführer wird seinen Aufenthalt in Paris gleichfalls dazu benutzen, um mit den französischen Sportführern zusammenzukommen. Wie verlautet, ist u. a. auch ein Besuch bei dem Minister für Ge-sundheitswesen und Leibesübungen Ernest Lafont vorgesehen.

Deutsche Botschaften in Argentinien, Brasilien und Chile

Berlin, 20. November. Zwischen der Reichs-regierung und den Regierungen von Argentinien, Brasilien und Chile hat ein Notenwechsel stattge-funden, durch den die wechselseitige Erhebung der diplomatischen Vertretungen zu Botschaften verein-bart wird. Diese Regelung, die die Reichsregierung bereits im Jahre 1930 dem Reichstage vorgeschla-gen hatte, die aber damals aus dessen Widerstand gescheitert war, trägt den sich ständig erweiternden Beziehungen zwischen Deutschland und den betei-ligten südamerikanischen Staaten Rechnung.

Das Ende der Rio-Revolution

1300 Aufständische gefangen genommen — Flüchtliges Rebellen-schiff kapituliert

Rio de Janeiro, 20. November.

Der brasilianische Bundespräsident Getulio Vargas, der während der Niederschlagung des Aufstandsversuches in Rio de Janeiro selbst per-sönlich an den Kampfplätzen gewesen ist, hat in einem Rundtelegramm an die Gouverneure der Einzelstaaten amtlich das Ende der Aufstände in Recife, Natal und Rio de Janeiro mitgeteilt.

In der Mitteilung des Präsidenten wird gesagt, daß sich in Natal 500 Aufständische an Bord eines Dampfers mit unbekanntem Ziele ge-schlüpft hätten. Die Anführer seien nach der Ablandung der Dampfer in einem Flugzeug ge-schossen. In ihrer Ergreifung seien alle notwendigen Maßnahmen getroffen worden. In Recife sei es gelungen, den Aufstand zu unterdrücken, die Auf-ständigen hätten 100 Tote. Bei den Aufstands-versuchen in Rio de Janeiro seien mehrere Offiziere durch die Aufständischen erschossen worden. Die Zahl der Todesopfer während der Kämpfe um die Fliegerkaserne und die Kaserne des 3. Infanterieregimentes habe noch nicht festgestellt werden können.

Der Präsident hebt in seinem Rundschreiben weiter das tapfere Verhalten der Regierungstruppen bei der Niederschlagung des Aufstandes hervor. Es hätten zwar auch an anderen Stellen des Landes Aufstandspläne bestanden, jedoch könne die zweifelslos rein kommuni-stische Bewegung als endgültig unterdrückt werden.

Prager Gowelgesandtschaft bestohlen

Von eigenem Beamten — Eine dreiviertel Million Kronen geraubt — Der Damen-strumpf bringt es an den Tag . . .

Prag, 20. November.

Dem „Prager Tagblatt“ zufolge ist in der Nacht zum Mittwoch in der sowjetrussischen Gesandtschaft in Prag ein Einbruch verübt worden. Aus dem Legationsstreifen war ein Geldbrette von rund 750 Millionen tschechoslowakischer Kronen in tschecho-slowakischer und anderer Währung entwendet wor-den. Auch sind verschiedene Schriftstücke verlorren. Als Täter konnte ein Beamter der Gesand-schaft namens Rozimow, der vor einigen Tagen Prag verlassen hatte, ermittelt und verhaftet werden.

Bei einer Hausdurchsuchung fand die Polizei in der Wohnung Rozimows Damenstrümpfe und andere weibliche Bekleidungsstücke. Die weiteren Unter-suchungen ergaben, daß der Beamte in einem Kraft-wagen mit einer „Daimler“ aus Prag geflüchtet war. Daraufhin wurde der Lenker des Kraftwagens festgenommen. Begleitet von zwei Detektiven, fuhr der Kraftwagenführer dann nach Böhmen in der Nähe von Böhmisch-Belva, wohin er den Rozimow in der Nacht vorher gefahren hatte. Tatsächlich fand die Polizei den Rozimow völlig betrunken auf einer Kellerterrasse in einem Gasthaus in Böhmen. Rozimow wurde verhaftet und auch der Kraftwagenführer wurde in politisches Gewahrsam genommen.

Sämtliche aus der Gesandtschaft entwendeten Geldbeträge — etwa 700 000 Kronen — und die geheimen Dokumente konnten dem Einbrecher wieder abgenommen werden.

Moskauer Passionskloster wird abgerissen

Moskau, 20. November.

Wie die „Iswestija“ ankündigt, soll in nächster Zeit eines der letzten in Moskau noch übrig ge-blichenen Klöster abgerissen werden. Es handelt

sich um das mitten in der Stadt gelegene Passions-kloster, das seit Jahrhunderten mit seinem hoch-ragenden Glockenturm und seiner schönen Klosterkirche ein Wahrzeichen des ältesten Stadtteils war. Das Kloster beherbergt das Passionsklosterbeste „Feierliche baukünstlerischen und geschichtlichen Wert“ und müsse niedrigergerissen werden, da es den Straßenverkehr hindere und die Aussicht auf den Petrowski-Boulevard verdecke. In der Klosterkirche befand sich seit der Revolution das „zentrale antireligiöse Museum“, in dem Bilder, symbolische Darstellungen und schlagwort-artige Slogans gezeigt wurden, die der wissen-schaftlichen Aufklärung über die Religion als Helferin der Ausbeuterklasse“ dienten. Dieses Museum soll nach dem Abriß des Klosters erheb-lich erweitert in einer anderen Kirche in der Kala-jewski-Straße untergebracht werden und den Namen „Religionsgeschichtliches Museum“ be-kommen.

Gegenwärtig wird übrigens die ebenfalls in der Stadtmitte gelegene Palastkirche-Kirche nieder-gerissen, teilweise sogar niedergebrannt.

Urteil gegen Kreuger & Toll A. G. Stockholm, 20. November. In einem der Pro-zesse, die zur Liquidation des Falls des Rindholz-finanziers Kreuger noch abzuwickeln sind, wurde dieser Tage das Urteil gesprochen. Der Gerichtshof der ersten Instanz verurteilte auf Antrag des Konkurs-verwalters der Kreuger u. Toll A. G. die vier ehe-maligen Direktionsmitglieder dieser Gesellschaft, Viktorin, Rindbeck, Ahlström und Sjöström zu Schadenersatzleistungen in Höhe von insgesamt 258 625 000 schwedischen Kronen. Sjöström ist vor drei Wochen gestorben.

Fünf Millionen Arbeiterfiedlungen in Deutschland?

Berlin, 20. November.

In Deutschland führt der Reichsnährstand zur Zeit seine „Erzeugungsschlacht“ durch. Das Ziel ist die Gewinnung der Nahrungsfreiheit für das deutsche Volk. Es ist verständlich, daß für dieses Ziel die größten Anstrengungen gemacht werden. Denn die Erinnerungen an die Folgen der Hun-gerblockade während des Krieges sind in Deutsch-land durchaus lebendig.

Jetzt hat auch der bekannte Großindustrielle Kommerzienrat Röschling aus Völklingen an der Saar zu der Frage der Gewinnung der Nahrungs-freiheit Stellung genommen. Er hat es getan durch einen Vortrag auf der „Reichstagung der Arbeit“, gemeinsamen Fortschritt der Arbeiterwohlfahrts-tätigkeiten“, der in den für die Siedlungspolitik Deutschlands verantwortlichen Kreisen stark be-achtet wird. Kommerzienrat Röschling verneint die Notwendigkeit der häußerlichen Siedlung für Deutschland nicht. Aber er vertritt die Auffassung, daß durch sie allein die volle Nahrungsfreiheit nicht gewonnen werden könne. Im vergangenen Jahr seien knapp 4000 neue Bauern angefaßt worden. Rechnet man die fertiggestellten, aber noch nicht be-zogenen Siedlungen hinzu, so käme man auf die „grobe“ Summe von noch nicht 6000 angefaßten Bauern. „Nur durch Siedlung der wirtschaftlich Abhängigen“, so folgert deshalb Röschling, „kann das Problem der möglichst restlosen Nahrungs-freiheit in einer so kurzen Zeit gelöst werden“, daß Deutschland nicht nach Verlauf von 15 oder 20 Ja-hren sagen müsse, es habe die große Aufgabe der Konsolidierung seines Volkes und die Sicherung seines Bestandes für die Zukunft nicht gelöst. Röschling fordert deshalb, daß in 20 oder noch besser in 10 Jahren 5 Millionen Arbeiterfiedlungen mit entsprechendem Gartenland und Stall erstellt werden.

Was will Röschling mit diesem Plan erreichen? Er will einmal die Industriearbeiter durch die Siedlung „Krisenfester“ machen. Es ist ja in Deutschland viel beachtet worden, daß die Folgen der Wirtschaftskrise in Württemberg am geringsten waren, weil dort der Industriearbeiter sein kleines Haus, seinen Garten und seine Kleintierzucht hat. Das will also Röschling für weitere 5 Millionen Industriearbeiterfamilien durchgeführt wissen. Würde dann ein Viertel des Gartenlandes von 10 angefaßten Industriearbeitern mit Kartoffeln bepflanzt, so könnten 1,9 Millionen Familien hier-durch mit Kartoffeln versorgt werden. Würde nur jede zweite Arbeiterfamilie sich eine Ziege halten, so würde die Milchherzeugung in Deutschland um 8 v. H. gesteigert werden. Rame auf jede zweite Familie die Aufzucht eines Schweines, so bedeute das eine Vermehrung des deutschen Schweinebe-standes um 10 v. H. Auch der in Deutschland so brennenden Fettfrage könnte also hier durch wesent-lich beigegeben werden. Röschling will, daß für diese Arbeiterfiedlungen der Wald das Gelände hergeben müsse. Hierfür würden 500 000 Hektar Wald benötigt, was nur ein geringer Teil des deutschen Waldbestandes von 12,7 Millionen Hektar ausmache. Man darf annehmen, daß die Vor-schläge Röschlings auch zukünftig in Deutschland stark beachtet werden.

Italienische Truppenbewegungen bevorstehend?

London, 20. November. Die britische Presse zer-bricht sich darüber den Kopf, wie gewisse Meldungen aus Rom, die von bevorstehenden italienischen Truppenbewegungen sprechen, zu verstehen sind. Man weiß nicht, ob es sich um Truppenbewegungen in Italien, oder in Libyen, oder in Äthiopien und Eritree handelt. Es wird aber nicht bestritten, daß die italienische Mittelmeer eine Drohung für den Fall einer Delfersee bedeutet. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Rom sagt: Die geheim-nisvolle Ankündigung, daß „gewisse Truppen“ unterwegs seien und daß der Urlaub von 100 000 Mann zurückgezogen sei, sei ein Hinweis, einen tiefen Eindruck auf die allgemeine Stimmung zu machen, wenn keine näheren Einzelheiten hinzukämen wür-den. Dieser Auslegung der Maßnahmen entspreche es, daß nicht einmal die aufsehenerre-gendsten Gerüchte demontiert würden.

Die kommunistischen Umtriebe in Mexiko

Mexiko, 20. November.

Die in Mexiko erscheinende Zeitung „Universal“ weist in einem Leitartikel auf die verstärkte Tätig-keit des Kommunismus in Mexiko hin. Die kom-munistischen Führer, so schreibt das Blatt, sprächen bereits ganz offen aus, daß die „soziale Revolu-tion“ bald käme, wobei sie ihre Anhänger zur Bewaffnung aufforderten. Die Dinge seien bereits soweit gekommen, daß der Führer der Cardenas-Gruppe im Parlament des Staates Puebla angesichts der Bedrohung der verfassungsmäßigen Einrichtungen durch die Freunde des Kom-munismus an den Präsidenten der nationalrevo-lutionären Regierungspartei die Anfrage gerichtet habe, „ob der Kommunismus das höchste Ideal dieser Partei tatsächlich darstelle“. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, ständen angesichts der Gefahr eines kommunistischen Umsturzes am 1. Mai 30 000 Landleute aus dem Staate Puebla der Re-gierung zur Verteidigung der Verfassung zur Verfügung. Das Blatt be-zichnet diese Anfrage als besten Beweis dafür, daß die breiten Massen des Volkes dem Kommunismus ablehnend gegenüberstehen.

Sodann greift „Universal“ auf die letzten Ereig-nisse in Brasilien ein und fragt, ob die augen-blicklich in Mexiko um sich greifende kommunisti-sche Wühlarbeit mit der roten Revolte in Bra-silien in Verbindung stehe.

London, 20. November. Die Eisenbahnunter-führung bei Burroughs in Mittelengland ist seit langer Zeit als Selbstmörderbrücke berüchtigt. Fast jede Woche nahm sich ein Mensch durch Sprung von der Brücke das Leben. Seit kurzem hat die Stadt ein großes Schild an der Brücke angebracht, auf dem zu lesen steht: „Selbstmord von dieser Brücke bei 50 Pfund Strafe verboten!“ Ein Wächter steht ständig neben dem Schild. Der Erfolg dieser Maß-nahme soll sein, daß sich seitdem kein Selbstmord mehr an dieser Stelle ereignet hat.

10000 Deutsche am 4. Dezember in London

London, 29. November.

Mit dem Herannahen des 4. Dezember, des Austragstages des Fußball-Ländertampfes Deutschland-England, wird das Interesse der englischen Öffentlichkeit für diese sportliche Veranstaltung immer lebhafter. Die Morgenblätter berichten ausführlich über die Zusammenkunft der deutschen Mannschaft und erörtern die von den einzelnen Spielern zu erwartenden Leistungen. Besonders gespannt ist man auf das Erscheinen von Fritz Czapan, Josef Rastfeldner, Paul Janes und Rudolf Gramlich, deren hohes technisches Können in London sicherlich große Begeisterung auslösen würde. Auch Hans Jakob und Karl Homann, dessen einflussreiche Sturmführung in englischen Fußballkreisen gefürchtet wird, werden recht ausführlich besprochen.

Nicht Dampfer und 19 Sonderzüge werden rund 10 000 Deutsche nach London bringen, die als Schlachtenbummler bereits ab 5 Uhr Mittwochs morgen im Victoria-Bahnhof und Charing Cross eintreffen. Nach dem Frühstück sind Besichtigungsfahrten durch London in rund 300 Autobussen vorgesehen. Nur so wird es möglich sein, den deutschen England-Fahrern in ihrem ungefähr zwölfstündigen Aufenthalt einen kleinen Auschnitt vom Leben und Treiben der britischen Hauptstadt zu vermitteln. Den englischen Blättern zufolge hat es noch niemals eine so große „Invasion“ aus dem Auslande anlässlich eines Länderspiels gegeben. Starke Polizeibereitschaften, die vor allem im Westend, dem Londoner Vergnügungszentrum, eingesetzt werden, Beamte der Spezialabteilung in den Häfen und einigen Unfallstationen an den größten Verkehrspunkten sollen dafür Sorge tragen, daß der gewöhnliche Verkehr durch die zu erwartende „Wolferwanderung“ nicht irgendwelche Störungen erleidet. Der „Daily Telegraph“ betont immer wieder, daß es der größte Eintagszustrom von Fremden sein wird, den London je gesehen hat.

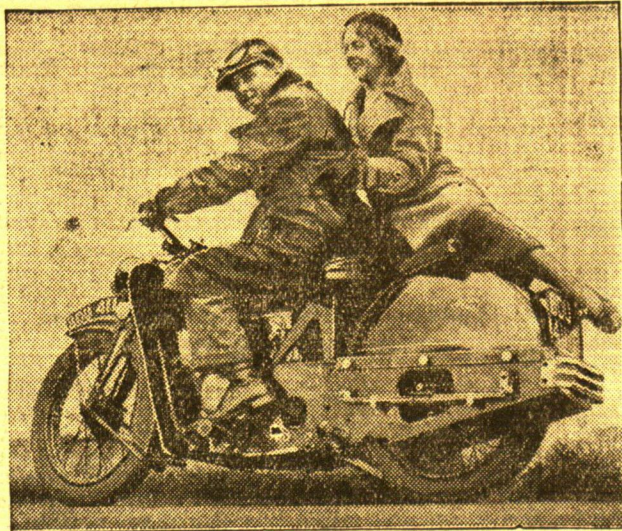
Wie alt sind die fünf Olympischen Ringe?

Noch bei den Olympischen Spielen von Stockholm 1912 gab es keine eigene Olympische Flagge. Erst im Jahre 1914 entwarf Baron de Coubertin

das bekannte Symbol der ineinandergreifenden fünf Ringe, die in den Farben Blau, Gelb, Schwarz, Grün, Rot auf weißem Grund stehen. Sie verkörpern die fünf Kontinente. Die Farben haben jedoch, entgegen einer weit verbreiteten Annahme, nichts mit den Erdteilen zu tun, etwa in dem Sinne, daß der schwarze Ring Afrika und der gelbe Asien symbolisieren soll, vielmehr sind die genannten fünf Farben gewählt worden, weil aus ihnen die Nationalflaggen aller Nationen zusammenge stellt werden können, was zumindest für die Zeit vor dem Kriege zutrifft.

Coubertin ließ die Olympische Flagge im Jahre 1914 im „Bon Marché“ in einer Auflage von etwa 500 Stück auf eigene Kosten herstellen. Zum erstenmal wurde sie öffentlich am Vorabend des Eröffnungstages für den Olympischen Kongress in Paris

gezeigt, das heißt am Sonnabend, dem 14. Juni 1914, auf einem von dem Grafen und der Gräfin de Hertler veranstalteten Feste. Am 14. Juni begleitete die Flagge, von sechs Pfadfindern getragen, den Präsidenten Poincaré zur Feier des zwanzigsten Jahrestages der Begründung der Olympischen Spiele. Sie wurde bei allen Festlichkeiten und Ausflügen gezeigt, war sofort sehr beliebt und viele Kongreßteilnehmer nahmen sie von Paris mit nach Hause. Anlässlich der Olympischen Spiele von Antwerpen wehten die Olympischen Farben zum erstenmal über die olympischen Wettkämpfer. Damals wurde auch die vom Belgischen Olympischen Komitee gestiftete, schön gestickte Atlasfahne eingeweiht, die seither jeweils in der Stadt, die die Spiele abgehalten hat, aufbewahrt und von dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees bei der Schlussfeier der nächsten Spiele dem Bürgermeister des Festortes übergeben wird, der sie wiederum im Rathaus der Stadt bis zur folgenden Olympiade aufbewahrt.



Links: Motorrad mit autoähnlichem Chassis. In England wurde nach langjährigen Versuchen ein Motorrad konstruiert, das als die große Ueberrichtung der Motorradschau in der Londoner Olympia-Halle bezeichnet wird. Das Untergetriebe dieses Motorrades ist dem eines Autos ähnlich und besteht aus geprütem Stahl. Das Chassis ruht hinten auf halbseitigen Federn. Ferner ist am hinteren Ende ein Stoßdämpfer angebracht. Rechts: Ein tolles Reiterstückchen. Auf einer Schauberanstellung der Polizei von San Francisco wurden den Zuschauern atem raubende Kunststücke vorgeführt. In vollem Galopp rettet auf unserem Bild ein Sergeant eine Reiterin von ihrem durchgehenden Pferd.



Kampf gegen einen Adler

Stockholm, 29. November. Neulich wurde in der Nacht in den Wäldern von Värmland ein dramatischer Zweikampf zwischen einem Vorkämpfer und einem großen, goldgelben Adler ausgetragen. Der Vorkämpfer Sven Pettersson befand sich nach Einbruch der Dunkelheit auf dem Heimwege von der Arbeit. Es war im Walde so stockfinstern, daß er seine elektrische Taschenlampe anzünden mußte, um den Weg zu sehen. Plötzlich hörte er den Schlag mächtiger Flügel und gleich darauf warf der bestiae Angriff eines Adlers ihn zu Boden. Offenbar hatte das Licht der elektrischen Lampe den Adler angelockt. Zum Glück fand der Mann auf dem Boden einen starken Baumast, um sich zu verteidigen. Der Adler erneuerte seinen Angriff, erhielt aber einen Schlag mit dem Baumast. Noch einmal warf sich der Adler auf den Mann, diesmal aber gelang es dem Vorkämpfer, den rasenden Raubvogel mit einem kräftigen Schlag auf den Kopf zu töten. Der Mann, der von dem Kampf mit einem Adler umwunden davonkam, brachte den Adler nach Hause und fand, daß der Vogel zwischen den beiden Flügeln ein einziges 2 Meter großes Ei war. Der Vorkämpfer ist ganz gelblich, da in den letzten 50 bis 60 Jahren in dieser Gegend überhaupt kein Adler gesehen worden ist. Die schwedischen Adler stehen ebenso wie die Bären unter gesehlichem Naturschutz und haben in Nordschweden ein sehr weites Schutzgebiet, aber manchmal ziehen sie in kalten Wintern auch in südlichere Gegenden.

Walffischmagen gegen Schnupfen

Oslo, 29. November. Der Osloer Arzt Dr. C. Eneström behauptet, daß es ihm gelungen sei, ein hervorragendes Heilmittel gegen den Schnupfen zu finden. Es handle sich um eine Zufallsentdeckung: Dr. Eneström probierte auf den Rat eines Feinschmieders eine Rasse aus aerischen Walffischmagen, als er gerade an Schnupfen litt. Der Schnupfen verschwand noch am selben Tage. Nun probierte Dr. Eneström das Mittel bei verschiedenen Patienten aus; es half meistens sofort. Der Arzt glaubt, daß man aus dem Walffischmagen bald jenen Stoff isolieren könne, der den Schnupfen wirklich heilt.

Kattowitz, 29. November. Der dreitägige Streik in der polnischen Schwerindustrie ist Donnerstag früh beendet worden. Als letzte nahmen die Grubenarbeiter im östereichsleichen Gebiet wieder die Arbeit auf. Während des Ausstandes ist es nirgendwo zu Zwischenfällen gekommen.

Der unerbittliche Tod entriß uns gestern unser innigst-
geliebtes Söhnchen
Reinfried
im Alter von 4 Jahren.
Familie Stahl
Heydekung 28 November 1935
Die Beerdigung findet am Sonn-
abend nachm., um 2 Uhr, von
der Friedhofshalle aus statt.

Wir expedieren Anfang Dezember
einen Dampfer nach
Antwerpen u. Gent
Ladungsangebote erbitten:
Fredrik Johannesen & Co. A. G.
Tel. 708, 950
ab 1. Dezember Telefon 4139.

Herren - Ulster und Paletots
Erfas für Maß, aus guten
Stoffen und Futterstoffen
Lit 125.-, 95.-, 65.-
E. Millner, Kleiderbänkenstr. 2

Miele
Gepäckträger
Zu haben bei
Schmidtke & Rosenberg, Memel

Adressier-Maschine
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6919
an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Gelegenheitskauf
1 Chevroletlastwagen, 2 Tonner
1 Opelastwagen, 2 Tonner
1 Anhänger, 1 Tonner
im guten Zustande verkauft (6718)
Franz Dörr
Auto-Reparatur-Werkstatt
Polangenstr. 8

Waene,
meiner Frau etwas
zu borzen oder von
ihr zu kaufen, da ich
ihr nichts antomme.
E. Silesoraitis
Memel.

Rebhühner
Hafen, Gellügel,
liert postfertig iad.
nur Halle, sowie
Zuerkohl.
F. u. Weichert
Telefon 1490.

Achtung!
Hausfrauen
Prima Mastenten
zum billigen Tages-
preis in der Butter-
balle, Stand 91.
Reimann

Auto-
Vermietungen
Anruf 4414
7. Eiger-Vimoulinen
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe
Schlafstelle
od. sep. möbliertes
Zimmer zu haben
Fuhrmannstr. 1, u.
Dal. Herren-Win-
termantel zu verk.

Stellen-Angebote
Gesellschaftshaus
Garderobenfrau
kann sich melden.
Aufwartermädchen
kann sich melden.
Fr. Jurgans
Polangenstraße 47

Heiraten
Fräulein, Mitte 30,
im Besitz eines Haus-
grundst., sucht solid.
christl. gestim. Herrn
(best. Beamte oder
Handwerker)
zweites Heirat
kennen zu lernen.
Zuschrift. unt. 6913
an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes erb.

Unsere neuen Telefon-Nummern
sind:
während der Geschäftszeit: nach 6 1/2 Uhr abends:
4544 Redaktion: 4544
4545 Hausmeister: 4545
4546 Verlag: 4546
F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Kaufgesuche
Gebrauchte
Büromöbel
(groß, Tisch u. Stühle)
zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote unt.
6917 an die Abfer-
tigungsstelle d. Bl.

Geldmarkt
25 000 Lit
ganz oder teilweise
auf ein gut verzins-
liches Miets- und
Vandgrundstück in
einem ardh. Kirchort
zur ersten Stelle ge-
sucht. Eine Umschrei-
bung bei der Stadt.
Sparkasse Memel
auch möglich. An-
gebote u. 6910 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
erbeten.

Stellen-Angebote
Gesellschaftshaus
Garderobenfrau
kann sich melden.
Aufwartermädchen
kann sich melden.
Fr. Jurgans
Polangenstraße 47

Wohltätigkeitsfest
des Jüdischen Frauenvereins
in den Räumen des **Viktoria-Hotels**
am **30. November 1935**
Reichhaltiges Programm, Tombola, Tanz
Kapelle Krawetz / Beginn 8 Uhr abends

Unsere neuen Telefon-Nummern
sind:
während der Geschäftszeit: nach 6 1/2 Uhr abends:
4544 Redaktion: 4544
4545 Hausmeister: 4545
4546 Verlag: 4546
F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Kaufgesuche
Gebrauchte
Büromöbel
(groß, Tisch u. Stühle)
zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote unt.
6917 an die Abfer-
tigungsstelle d. Bl.

Geldmarkt
25 000 Lit
ganz oder teilweise
auf ein gut verzins-
liches Miets- und
Vandgrundstück in
einem ardh. Kirchort
zur ersten Stelle ge-
sucht. Eine Umschrei-
bung bei der Stadt.
Sparkasse Memel
auch möglich. An-
gebote u. 6910 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
erbeten.

Stellen-Angebote
Gesellschaftshaus
Garderobenfrau
kann sich melden.
Aufwartermädchen
kann sich melden.
Fr. Jurgans
Polangenstraße 47

Kammer Täglich
5 u. 8 1/2 Uhr
Jan Kiepora
Ich liebe alle Frauen
Lien Meyers, Sandrock, Lingen
Kannst Du pfeifen, Johanna
Sturm im Hochgebirge

Apollo Täglich
5 und 8 1/2 Uhr
Pygmalion
Gründgens / Jenny Jago
Belprogramm

Kammer
Sonnabend 2 1/2 Uhr
Billige
Sondervorstellung
Der herrliche Film
Vergiß mein nicht
Benj. Gigli, Magda Schneider
Belprogramm

Apollo
Sonnabend 2 1/2 Uhr
Billige
Sondervorstellung
Die Pompadour
Käthe v. Nagy, Edthofer
Belprogramm

MÖBEL
in guter Qualität
bei billigster Preisberechnung
gegen kleine
An- und Abzahlungen
GEBR. EGLIN
gegr. 1882 Tel. 573
Mühlentorstrasse 108/109

Jüngeres
Fräulein
für leichte Kontor-
arbeiten gesucht.
Zu ertragen an den
Schaltern d. Blattes.

Aufwärterin
für einige Stunden
gesucht
Kantstraße 7
(Waden)

Stellen-Gesuche

Jüngerer
Kontorist
mit Sprachkenntn.,
firm in Schreibma-
schine, Stenographie
und Buchführung,
sucht passende Be-
schäftigung v. 1. 12.
oder später. Angeb.
unter 6911 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Schneiderin
sucht außer dem
Haute Arbeit.
Zu ertragen an den
Schaltern d. Blattes.

Vermietungen
2-Zimmer-Wohn.
und Küche v. sofort
zu vermieten
Thomasstr. 2

Hofwohnung
1 1/2 Zimmer, v. 1. 12.
oder später an Woh-
nungsbesitzern zu
vermieten. Angeb. u.
6915 an die Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Al. sep. Zimmer
vom 1. 12. ab. spät.
zu vermieten
Hägelstraße 1

Krankheit
bedeutet
Arbeits- und Geldverlust
Wenn Sie erkältet sind und
TUSSAMAG
nehmen, dann können Sie binnen
kurzem wieder Ihrer gewohnten
Tätigkeit nachgehen, — denn
Tussamag, der unschädliche und
wohlschmeckende Hustensirup,
wirkt prompt und zuverlässig.
Original-Packungen zu 200 g
In allen Apotheken erhältlich.

Capitol Täglich
6 u. 8 1/2 Uhr
Joseph Schmidt
in seinem neuesten Großfilmrolle
Heute ist der schönste Tag meines
Lebens mit Felix Bressart und
Otto Wallburg
Belprogramm - Tonwoche

Latten, Schwarten,
Schälber
Dielen-u. Plankenenden
zu haben
Sägewerk Baltikum
M. Gureckas
Klaipėda II

Sep. Schlafstelle
an Herrn zu vermiet.
Schwanenstr. 2

Schlafstelle
für jungen Mann zu
hab. **Gr. Wasser-**
straße 15, 2 Trepp.

Leerer Laden
zu vermieten
Breite Str. 16 a
Raschkas

Zwei Räume
i. d. Sim.-Dach-Str.
von 1. 12. ab. vermiet.
Zu ertragen an den
Schaltern d. Bl.

Mitbewohnerin
gesucht
Beitstraße 19

Mietsgesuche
3-5-Zimmer-Wohn.
gesucht per 1. 12. oder
später. Angeb. mit
Preisangabe erb. u.
6916 an die Abfer-
tigungsstelle d. Bl.

Warme
2-3-Zimmer-Wohn.
von kl. Familie ab
1. 1. 36 g e s u c h t.
Angeb. mit Preis-
angabe unter 6914
a. d. Abfert. d. Bl.

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten vom
1. 12. 35 g e s u c h t.
Angeb. mit Preis-
unter 6918 an die
Abfertigungsst. d. Bl.